

London Calling Paris. Zur Relevanz der Kategorie Männlichkeit für eine intersektionale Analyseperspektive auf urbane Jugendaufstände in Europa

Philippe Greif

Inhalt

1. Einleitung.....	2
2. Urbane Jugendaufstände in Europa.....	2
"A Summer of disorder".....	3
Die August Riots in England 2011.....	3
Die <i>Émeutes Urbaines</i> in den französischen <i>Banlieues</i> im November 2005.....	4
3. Hintergründe und Entstehungsbedingungen der Aufstände.....	4
Soziale Benachteiligung.....	5
Rolle der Polizei.....	6
4. Zum Verhältnis von sozialer Unsicherheit und Sicherheitspolitik im Neoliberalismus.....	7
Stigmatisierung, Kriminalisierung und die Konstruktion neuer sozialer Typen.....	8
5. Entwicklung einer gendersensiblen Perspektive auf urbane Jugendaufstände.....	10
Ansätze aus der kritischen Männlichkeitsforschung.....	11
Männlichkeit im Spannungsverhältnis von Privilegierung und Prekarisierung.....	12
Marginalisierte Männlichkeit.....	14
Protest-Männlichkeit.....	15
Protest-Männlichkeit als Ausdruck einer (geschlechts)spezifischen Lebensweise.....	18
6. Der alltägliche Ausnahmezustand. Urbane Jugendaufstände als Eskalationen eines Konflikts zwischen verschiedenen Männlichkeiten.....	19
7. Ausblick. Das politische Moment urbaner Jugendaufstände.....	21
Wo sind die Frauen bzw. weiblichen Jugendlichen?.....	22
8. Literatur.....	24
9. Endnoten.....	30
10. Fragen zum Artikel.....	32
11. Hinweise zum Autor.....	33

1. Einleitung

Anfang August 2011 kam es in mehreren Städten Englands fünf Tage lang zu massiven Ausschreitungen von randalierenden Jugendlichen. Auslöser dieser Unruhen war der Tod eines 29-jährigen Schwarzen, der von der Polizei erschossen wurde. Im weiteren Verlauf kam es zu Plünderungen, gezielter Brandstiftung und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen verummten Jugendlichen und der Polizei, welche sich von Tottenham ausgehend in den folgenden Tagen nicht nur über weitere Londoner Stadtviertel, sondern auf zahlreiche weitere Städte Englands ausweiteten (zur Darstellung der Ereignisse vgl.: Lancefield 07.10.2011; Rogers, Evans 19.08.2011; tagesschau.de 07.08.2011; tagesschau.de 10.08.2011; tagesschau.de 14.08.2011; Vasagar 09.08.2011; Rusbridger, Rees 2011; The Telegraph 07.10.2011; Ministry of Justice 2011).

Bei solchen Ausschreitungen handelt es sich weder um ein neues Phänomen noch ist die Debatte um gewaltbereite Jugendliche, die ganze Stadtviertel demolieren und in Brand setzen, neu. Die sozio-politischen Konflikte in den französischen Vorstädten, die spätestens seit dem November 2005 zu einem europaweiten Synonym für urbanes Chaos, der Angst vor Verbrechen, "Rassenproblemen" und die negativen Folgen der Deindustrialisierung geworden sind, eskalierten in den vergangenen Jahren mehrfach und führten in Folge ebenfalls zu massenhaften Ausschreitungen zwischen Jugendlichen und der Polizei (vgl.: Bittner 2008: 7-9; Jobard 2009: 36; Muchielli 2010: 74).

Der aktuelle Forschungsstand zu urbanen Jugendaufständen zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass geschlechtersensible Analyseansätze einen bisher lediglich marginalen Eingang gefunden haben. Über die gelegentliche Feststellung hinaus, dass es sich bei "den Jugendlichen" mehrheitlich um männliche Jugendliche handelt, wird nicht die Frage gestellt, wie diese Aufstände als kollektive Handlungspraxis (Mucchielli 2010) mit Männlichkeit als geschlechtlicher Konstruktion in Zusammenhang stehen.

Entlang der Leitfrage, auf welche Weise die Faktoren Männlichkeit, Adoleszenz, Ethnizität, soziale Benachteiligung und ein konflikthafte Verhältnis zur Polizei in den Aufständen zusammenwirken, soll im vorliegenden

Artikel diskutiert werden, inwiefern die kritische Männlichkeitsforschung zu einer umfassenden intersektionalen Analyseperspektive auf urbane Jugendaufstände in Europa beitragen kann.

2. Urbane Jugendaufstände in Europa

Seit den 1980er Jahren können für England und Frankreich eine Vielzahl von urbanen Jugendaufständen festgestellt werden (Waddington, King, Jobard 2009). In einer vergleichenden Untersuchung zahlreicher *Riots* bzw. *Émeutes urbaines*¹ in England und Frankreich wurde eine Reihe gemeinsamer Charakteristika herausgearbeitet:

"What our cross-national insight into contemporary "riots" in France and in the UK has shown is that, [...], collective violence, "non-normative" or "deviant" protest, and non-institutionalized action all constitute the protest repertoires of male youth struggling to survive within deprived urban areas. The forms and brutality of these actions may differ widely in both countries from night-brawls to inter-racial fights, deviant games such as car-burning or car-rodeos to scattered attacks against other youths that turn into organized confrontations with the police. However, no matter what their actual form may take, in both countries rioting appears to have become a major form of contentious politics;" (Waddington, King, Jobard 2009: 243-244).

Demnach handelt es sich bei den Aufständischen maßgeblich um männliche Jugendliche bzw. heranwachsende Adoleszente, die sich in einer Altersspanne zwischen 15 bis 30 Jahren konzentrieren, in sozial benachteiligten Stadtgebieten leben und zu einer erhöhten Gewaltbereitschaft neigen (Waddington, King, Jobard 2009: 243-244). Erste Untersuchungen bestätigen diese Charakteristika ebenfalls für die jüngsten Aufstände in England im August 2011 (Ministry of Justice 2011; Singh, Marcus, Rabatts, Sherlock 2011; Morell, Scott, McNeish, Webster 2011; Rusbridger, Rees 2011).

Der vorliegende Artikel konzentriert sich im Folgenden auf zwei konkrete Beispiele: die sogenannte Novemberrevolte² in den französischen *Banlieues*³ 2005 und die *August Riots* in England 2011. In einem Vergleich urbaner Jugendaufstände in England und Frankreich

der letzten dreißig Jahre weisen beide als auffällige Gemeinsamkeit eine kollektive Dynamik auf, die zu einer lokalen und zeitlichen Ausdehnung der Unruhen führte, was den Aufständen jeweils einen landesweiten Charakter verlieh.

"A Summer of disorder".

Die August Riots in England 2011

Die fünf Tage andauernden Aufstände in verschiedenen Städten Englands im August 2011 erfuhren in der europäischen Medienlandschaft von Beginn an eine hohe Aufmerksamkeit. Auslöser der Riots war der Tod von Mark Duggan, einem 29-jährigen Schwarzen aus dem Londoner Vorort Tottenham, der bei einer Fahrzeugkontrolle am Donnerstag, den 04. August, von der Polizei erschossen wurde. Nach polizeilicher Darstellung hatte Duggan das Feuer auf die Polizisten eröffnet (tagesschau.de 07.08.2011; Lewis, Laville 12.08.2011). Im Anschluss kam es zu einer zunächst friedlichen Demonstration vor einer Polizeiwache in Tottenham, welche von Forderungen nach einer vollständigen Aufklärung des Zwischenfalls sowie nach "Gerechtigkeit" für Duggan's Tod begleitet wurde (tagesschau.de 07.08.2011). Die Polizei kam den direkten Forderungen der um die Familie Duggan's versammelten Menge nach einer offiziellen Stellungnahme jedoch nicht nach. Stattdessen wurde eine Einheit zur Aufstandsbekämpfung vor dem Polizeirevier postiert. Als im weiteren Verlauf eine junge Frau mit Schlagstöcken attackiert wurde, eskalierte die ohnehin schon angespannte Situation (Altenried 2012: 13-14). Im Anschluss kam es zu Plünderungen, gezielter Brandstiftung und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen verummten Jugendlichen und einer zunächst machtlosen Polizei, welche sich von Tottenham ausgehend in den folgenden Tagen nicht nur über andere Londoner Stadtviertel, sondern auch auf die Städte Manchester, Nottingham, Birmingham, Salford, Wolverhampton, Liverpool, West Bromwich, Bristol und Gloucester ausweiteten (tagesschau.de 10.08.2011). Am neunten August wurden die Ergebnisse einer ballistischen Untersuchung veröffentlicht. Marc Duggan hatte aus seiner mitgeführten Pistole keinen Schuss abgegeben. Bei der Kugel, die im Funkgerät eines Polizisten steckte, handelte es sich hingegen um einen Querschläger aus einer polizeilichen Dienstwaffe (Vasagar 09.08.2011). Unter einem massi-

ven Aufgebot von 16.000 Polizisten konnten die Ausschreitungen schließlich niedergeschlagen werden (Rogers, Evans 19.08.2011). Während der fünftägigen Unruhen kamen fünf Menschen ums Leben. Schätzungen zu Folge waren zwischen 13.000 bis 15.000 Personen aktiv an den Riots beteiligt (Singh, Marcus, Rabatts, Sherlock 2011: 24). Insgesamt kam es zu mehr als 4000 Festnahmen, von denen im weiteren Verlauf ca. 2000 zu Anklagen führten (Ministry of Justice 2011: 6). Die August Riots werden als die schwersten sozialen Unruhen Englands der letzten 20 Jahre gewertet (Altenried 2012: 6).

Ein halbes Jahr nach den Riots liegt eine Reihe unterschiedlicher Berichte und Reports vor, die den Anspruch haben, deren Hintergründe und Verlauf zu ergründen. Ein offizieller Bericht des englischen Justizministeriums über die ca. 2000 erhobenen Anklagen kommt vor dem Hintergrund der darin zusammengestellten Fakten zu folgendem Schluss:

"Overall, these analyses show that the individuals brought before the courts had a complex set of characteristics (age, previous criminal history, socio-economic background and education), with no one factor standing out." (Ministry of Justice 2011: 8).

Dass es sich bei den aufgeführten Personen zu 90 Prozent um männliche Jugendliche handelt, worauf zuvor im selben Bericht an anderer Stelle hingewiesen wird (ebd.: 7), erscheint in dieser abschließenden Betrachtung offensichtlich als nicht mehr erwähnenswert. Die Auslassung, den auffällig hohen Überhang von männlichen Jugendlichen unter den Beteiligten zu thematisieren, lässt sich ebenfalls für die anderen bisher veröffentlichten Berichte und Reports zu den Riots im August 2011 konstatieren (Rusbridger, Rees 2011; Morell, Scott, McNeish, Webster 2011; Singh, Marcus, Rabatts, Sherlock 2011). Über die Feststellung einer Beteiligung von überwiegend männlichen Jugendlichen an den Aufständen hinaus (Lewis, Harkin 10.08.2011) bleibt deren geschlechterpolitische Dimension unhinterfragt. Eine nach wie vor weit verbreitete Assoziation von Gender bzw. Geschlecht mit Frauen und Weiblichkeit scheint auch im Fall der *August Riots* dazu zu führen, dass Männlichkeit als geschlechtliche Konstruktion nicht kritisch betrachtet bzw. hinterfragt wird.

Die *Émeutes Urbaines* in den französischen *Banlieues* im November 2005

Den Aufständen in zahlreichen französischen Vorstädten im November 2005 ging eine sich seit den 1970er Jahren allmählich zuspitzende Entwicklung voraus. Zwar kam es dabei immer wieder auch zu gewaltvollen Jugendaufständen, diese blieben jedoch lokal begrenzt und dauerten lediglich einige Tage an. Die Aufstände im November 2005 erreichten in räumlicher als auch in zeitlicher Hinsicht eine völlig neue Dimension (Bareis, Bojadzije 2010; Muchielli: 2010; Bittner 2008; Kronauer 2007; Lapeyronnie 2006).

Auslöser dieser bis dato verheerendsten Ausschreitungen in Frankreich war der Tod zweier männlicher Jugendlicher am 27. Oktober im Pariser Vorort Seine-Saint-Denis. Der 15-jährige Zyed Benna und der 17-jährige Bouna Traoré, der erste tunesischer, der zweite maliischer Abstammung, versteckten sich auf der Flucht vor der Polizei in einem Transformatorhäuschen und kamen dort durch einen tödlichen Stromschlag ums Leben (Bittner 2008: 7-9). Muhittin Altun, ein dritter Jugendlicher mit türkischem Migrationshintergrund, erlitt dabei schwere Verbrennungen, überlebte diesen Vorfall aber. Die Polizeikräfte verschwanden nach dem Vorfall, Altuns Hilferufe blieben zunächst ungehört (Bareis, Bojadzije 2010: 839). Nach Darstellung der Polizei handelte es sich bei den drei Jugendlichen um die gesuchten Tatverdächtigen eines Baustelleneintruchs, der sich kurz zuvor ereignet hatte (ebd.).

Im Anschluss an diesen Vorfall kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und der Polizei, bei denen Autos angezündet und überwiegend Gebäude öffentlicher Einrichtungen zerstört wurden (vgl. Bittner 2008: 7-9). Die Aufstände hielten über drei Wochen an und weiteten sich währenddessen nicht nur auf andere Pariser Vororte, sogenannte *Banlieues*, sondern über die Städte Lyon, Rouen, Dijon, Toulouse sowie Teile der Provinz schließlich auf ganz Frankreich aus (Bittner 2008: 9). Die ausländische Presse konstatierte für Frankreich bürgerkriegsähnliche Zustände. Angesichts dieser landesweiten Ausbreitung der Aufstände verhängte die französische Regierung am 8. November über das gesamte Territorium Kontinentalfrankreichs den Ausnahmezustand. In einer Bilanz des französischen Innenministeriums werden für diesen Zeitraum ca. 10.000 angezündete Autos sowie einige hundert

sonstige Brandstiftungen und Sachbeschädigungen aufgeführt. Auffällig ist, dass sich diese kollektive Gewalt überwiegend gegen öffentliche Gebäude und dabei besonders gegen schulische Einrichtungen richtete. Es kam insgesamt zu 5200 Festnahmen, von denen letztlich 600 zu Gefängnisstrafen führten. Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt in diesem Zusammenhang ist, dass sich unter den verurteilten Personen zahlreiche Minderjährige befanden. Durchgesetzt wurde dieser erste nationale Ausnahmezustand in Frankreich⁴ mit einem bis dato vergleichslosen Einsatz von Polizeikräften. Insgesamt waren täglich bis zu 11.500 Polizisten und Gendarmen eingesetzt, die zudem durch sieben Helikopter unterstützt wurden (vgl.: Muchielli 2010: 73-74). Der Ausnahmezustand wurde erst im Verlauf des Januars 2006, also drei Monate nach dem eigentlichen Beginn der Aufstände, wieder aufgehoben⁵ (vgl. Bareis, Bojadzije 2010: 839).

In ihrer Untersuchung der Aufstände in den französischen *Banlieues* im November 2005 weist Ingrid Artus darauf hin, dass es sich bei den während der Aufstände festgenommenen Personen fast ausschließlich um männliche Jugendliche handelt. Sie betont zwar ausdrücklich die Relevanz der Geschlechterverhältnisse in diesem Zusammenhang, integriert eine solche Perspektive jedoch nicht in ihre Untersuchung (Artus 2009: 35). Insgesamt geht der Forschungsstand zu urbanen Jugendaufständen in Frankreich über die Feststellung eines deutlichen männlichen Überhangs der beteiligten Jugendlichen nicht hinaus (u.a. Muchielli 2010; Waddington, King, Jobard 2009; Castel 2009b; Lapeyronnie 2006; Dubet, Lapeyronnie 1994). Die Relevanz und Bedeutung der Kategorie Männlichkeit als soziale Konstruktion von Geschlecht bleibt auch hier unhinterfragt.

3. Hintergründe und Entstehungsbedingungen der Aufstände

Im Folgenden soll zunächst näher auf die sozialen und ökonomischen Hintergründe der Aufstände eingegangen werden. Dabei kann nicht der gesamte Forschungsstand zu urbanen Jugendaufständen wiedergegeben werden. Nicht zuletzt deshalb ist darauf hinzuweisen, dass die Hintergründe urbaner Jugendaufstände in England und Frankreich sowie deren Entstehung und

Verlauf der letzten 30 Jahre sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede aufweisen (Waddington, King, Jobard 2009).

Den Unterschieden soll ihre kontext-spezifische Relevanz nicht abgesprochen werden. Zur Herausarbeitung einer geschlechtersensiblen Analyseperspektive konzentriert sich der vorliegende Artikel jedoch auf zwei Aspekte, welche für die kollektive Dimension, die den Aufständen in England 2011 und in Frankreich 2005 unterliegt und die zu deren räumlichen wie zeitlichen Ausbreitung geführt haben, von maßgeblicher Bedeutung sind: Zum einen eine ausgeprägte Betroffenheit der Beteiligten von sozialer Benachteiligung im Vergleich zum gesellschaftlichen Durchschnitt und zum anderen ein konflikthafte Verhältnis zwischen den Aufständischen und der Polizei.

Es ist unumstritten, dass auch der Faktor „Ethnizität“ im Rahmen unserer Fragestellung ein besonderes Gewicht hat. Erstens erfolgen Konstruktionen von Geschlecht kulturspezifisch. Männlichkeitskonstrukte variieren historisch, sozial und kulturell. Ethnische Zuschreibungen verstärken zweitens, was in zahlreichen Untersuchungen bestätigt wurde, Erfahrungen der Marginalisierung und sozialen Desintegration. Sie verschärften das Konfliktpotential in den Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und Polizei in Frankreich wie England. Dennoch kann auf Grund des verwendeten sekundäranalytischen Materials im Rahmen dieses Artikels auf die Relevanz der Kategorie "Ethnizität" nur verwiesen werden. Eine genauere Bestimmung ist auf Grund der Beschränktheit dieser Untersuchung nicht möglich. Allerdings ist es mir wichtig, verbreiteten ethnischen Klischees entgegenzuwirken. Auf das Verhältnis von Ethnizität, Männlichkeit und Protest werden wir an späterer Stelle zurückkommen.

Soziale Benachteiligung

Auffällig ist in beiden Ländern eine überdurchschnittliche Betroffenheit der Beteiligten von sozialer Benachteiligung und unsicheren Lebensumständen (Waddington, King, Jobard 2009; Dubet, Lapeyronnie 1994; Castel 2009b; Muchielli 2010; Wacquant 2006, 2009a, 2009b; Altenried 2012; Ministry of Justice 2011; Rusbridger, Rees 2011; Morell, Scott, McNeish, Webster 2011; Singh, Marcus, Rabatts, Sherlock 2011).

Die unsicheren Lebensbedingungen und ihre vielschichtigen negativen Konsequenzen, mit denen sich die betroffenen Jugendlichen in England und Frankreich konfrontiert sehen, stehen jeweils im auffälligen Kontrast zum wohlhabenderen Rest der Gesellschaft. Im Phänomen "sozialer Ausgrenzung" wirken sich die Bereiche Arbeitsmarkt, die Sozialsysteme und die Außenwahrnehmung im Sozialen, gegenseitig verstärkend, negativ auf die Betroffenen aus. Deren alltägliche Lebenswelt ist geprägt durch ein verbreitetes Gefühl systematischer Benachteiligung (Kronauer 2007: 600). Als Konsequenz einer gesellschaftlichen Stigmatisierung führt soziale Marginalisierung bei den Betroffenen zu einem verbreiteten Eindruck des Scheiterns, der Ausgrenzung und der verhinderten räumlichen und sozialen Mobilität (vgl. Mucchielli 2010: 82).

In Frankreich weichen die sogenannten "sensiblen Stadtgebiete", in denen die Aufstände stattfinden, in Bezug auf eine ganze Reihe demographischer, ökonomischer und sozialer Indikatoren seit je her erheblich vom französischen Durchschnitt ab (Mucchielli 2010: 86). Der Anteil der "prekär"⁶ oder in Teilzeit Beschäftigten Personen liegt erheblich über dem gesellschaftlichen Durchschnitt (Mucchielli 2010: 90). Bei den 4,7 Millionen BewohnerInnen der 750 "städtischen Problemzonen"⁷, lag der Anteil der Arbeitskräfte in prekären Beschäftigungsverhältnissen 1999 bei nahezu 20 Prozent (Wacquant 2009a: 250). Hinzu kommt die Tatsache, dass die Erwerbslosenquote in den besagten Stadtbezirken zwei bis drei Mal höher ist als im Rest des Landes (Mucchielli 2010: 90). Zwischen 1990 und 1999 stieg die Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich landesweit von 19,9 Prozent auf 25,6 Prozent. In den *Quartiers sensibles* war der Anstieg jedoch wesentlich stärker und stieg in diesem Zeitraum von 28,5 Prozent auf fast 40 Prozent. Wenn man diesen Zahlen noch den Anteil der "prekären" Beschäftigungsverhältnisse hinzurechnet, lässt sich feststellen, dass der Anteil der ökonomisch marginalisierten Jugendlichen in den betroffenen Stadtbezirken, der 1990 noch bei 42 Prozent lag, bis 1999 auf insgesamt 60 Prozent angewachsen ist (Wacquant 2009a: 250)⁸.

Vor dem Hintergrund dieser Zahlen wird deutlich, dass die ungesicherte Erwerbsarbeit für Jugendliche ohne Bildungsabschlüsse in Frankreichs "Vierteln der Ausge-

schlossenen" keine abweichende bzw. vorübergehende Beschäftigungsform darstellt, sondern vielmehr dem durchschnittlichen Zugang zur flexiblen Lohnarbeit entspricht (Wacquant 2009a: 250). Dies gilt jedoch wohlgerne nur für diejenigen, die überhaupt einen Zugang zum Arbeitsmarkt bekommen. Denn bereits die Möglichkeit in ein Beschäftigungsverhältnis zu treten, wie flexibel und prekär dessen Umstände auch sein mögen, kommt für 15-24-Jährige in den "sensiblen Stadtgebieten" einem Privileg gleich (vgl. ebd.; Castel 2009b: 41ff.).

In den insgesamt 751 *Quartiers populaires*, in denen 1999 noch 4,7 Millionen Menschen lebten, was acht Prozent der französischen Bevölkerung entspricht, verdichten sich die Probleme und Konsequenzen sozialer Prekarisierung in einem Ausmaß, dass in diesem Zusammenhang von einem Ghettoisierungsprozess⁹ gesprochen wird (Wacquant 2006: 128 ff.; Castel 2009b: 68).

Im Aspekt der räumlichen Segregation, der für die französischen *Banlieues* geradezu namensgebend ist (Castel 2009b: 24; Dikeç 2007: 7-8; Jobard 2004: 319), unterscheiden sich die Verhältnisse von denen in England. Eine vergleichbare räumlich-periphere Konzentration sozial benachteiligter Viertel ist in England in dieser Form nicht gegeben. Zwar stellen urbane Armut und sozial benachteiligte Viertel in englischen Städten ebenfalls erhebliche Probleme dar, jedoch befinden sich diese nicht derart ausgelagert wie in den französischen Vorstädten, sondern liegen tendenziell näher an den urbanen Zentren (Wacquant 2009b: 94). Ein Unterschied, der auch in der vergleichsweise hohen Plünderungsrate, die für die *August Riots* festgestellt werden kann, zum Ausdruck kommt¹⁰ (Ministry of Justice 2011: 6).

An dieser Stelle sei angemerkt, dass dem Faktor "räumliche Segregation" in Bezug auf die Aufstände eine wichtige Bedeutung beizumessen ist (vgl. u.a. Dikeç 2007). Zur Herausarbeitung einer Gender-Perspektive auf urbane Jugendaufstände erscheint diese jedoch zunächst als sekundär und wird als bewusste Einschränkung im Rahmen dieses Artikels nicht durchgehend berücksichtigt.

Untersuchungen der jüngsten Aufstände in England zufolge kommt ein erheblicher Anteil der ca. 4000 An-

geklagten ebenfalls aus Stadtvierteln, die in überdurchschnittlichem Maße sozial benachteiligt sind. Demnach kommen 41 Prozent der Verdächtigen aus Vierteln, die landesweit zu den zehn Prozent gehören, die am schlimmsten von sozialer Desintegration geprägt sind. In 66 Prozent dieser Stadtviertel haben sich die sozialen Bedingungen zwischen 2007 und 2010 zudem erheblich verschlechtert. Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge liegen Jugendarbeitslosigkeit und Kinderarmut in den von den Ausschreitungen am stärksten betroffenen Gegenden erheblich über dem nationalen Durchschnitt, wohingegen die öffentlichen Leistungen für lokale Bildungseinrichtungen weit darunter liegen (zur Darstellung vgl.: Ministry of Justice 2011; Rogers, Evans 18.08.2011; Taylor, Rogers, Lewis 18.08.2011).

Rolle der Polizei

Vor dem Hintergrund der ausgeprägten sozialen Benachteiligung der Jugendlichen fällt bei einer vergleichenden Betrachtung der Aufstände in England und Frankreich ein weiterer Aspekt ins Auge. Erkennbar ist der auslösende Faktor der Aufstände in nahezu allen Fällen eine eskalierende Konfrontation mit der Polizei, in deren Verlauf ein oder mehrere junge Männer bzw. männliche Adoleszente zu Tode kommen oder verletzt werden (vgl.: Waddington, King, Jobard 2009: 243-244; Wacquant 2009b: 105; Mouhanna 2009: 176; Castel 2009b: 38ff., Dubet Lapeyronnie 1994: 165ff., Rusbridger, Rees 2011: 5; Morell, Scott, McNeish, Webster 2011: 5; Singh, Marcus, Rabatts, Sherlock 2011: 11).

Christian Mouhanna verweist darauf, dass es kein Zufall ist, dass sich die Polizei in den meisten Fällen als "Katalysator" der Riots erweist (Mouhanna 2009: 176). Um zu einem umfassenden Verständnis der Aufstände zu gelangen, sei es notwendig, diese als Bestandteil eines permanenten Konflikts zwischen der Polizei und den Jugendlichen aus der heruntergekommenen städtischen Peripherie zu begreifen (ebd. 177). Im Zuge der Intensivierung einer im Wesentlichen auf Abschreckung, Überwachung und Repression setzenden Polizeiarbeit, hatte sich die Beziehung zwischen den Jugendlichen und der Polizei also bereits vor den Aufständen bis zum Siedepunkt erhitzt (Wacquant 2009a: 284). Eine punktuelle Konzentration nur auf diese läuft daher Gefahr, den "alltäglichen Ausnahmezustand"¹¹ in sozial benachteiligten Vierteln zu vernachlässigen (Altenried 2012: 21).

Im Folgenden soll dargelegt werden, dass, und darüber hinaus auf welche Weise, die beiden Aspekte "soziale Benachteiligung" sowie ein "konflikthafte Verhältnis zwischen den Aufständischen und der Polizei" miteinander in Zusammenhang stehen. Zur Berücksichtigung der Relevanz der Kategorie Männlichkeit für urbane Jugendaufstände erscheint dieser Zusammenhang von besonderer Bedeutung und leistet uns an späterer Stelle bei der Formulierung eines geschlechtersensiblen Analysekonzepts einen wichtigen Beitrag.

4. Zum Verhältnis von sozialer Unsicherheit und Sicherheitspolitik im Neoliberalismus

In ihrer vergleichenden Untersuchung urbaner Jugendaufstände in England und Frankreich, weisen Waddington, King und Jobard darauf hin, dass sich die ersten Aufstände zu Beginn der 1980er Jahre ereigneten (Waddington, King, Jobard 2009), in einer Phase, in der offensichtlich wurde, dass die nach dem Ersten Weltkrieg eingeleitete, auf Massenproduktion und -konsum setzende fordistische Produktionsweise in eine Krise geraten war, deren Bewältigung innerhalb der hegemonialen Strukturen nicht mehr möglich erschien (Kohlmorgen 2004: 161 ff.). Ging man in den ersten Jahrzehnten des Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg noch davon aus, dass extreme Formen von Ungleichheit der grundlegenden Lebensumstände im Verschwinden begriffen seien und dass Kategorien wie Klasse und Ethnizität zunehmend an Bedeutung verlieren würden (Wacquant 2009b: 85-86), offenbarte sich nach Ende der 1960er Jahre mit dem Aufkommen der "neuen Armut" (ebd. 89) eine gegenteilige Entwicklung.

Seit den 1970er Jahren führen umfassende Transformationsprozesse in Westeuropa im Zuge einer zunehmend neoliberal ausgerichteten Wirtschafts- und Sozialpolitik zu einer steigenden allgemeinen Beschäftigungsunsicherheit, einer Entkoppelung steigender Arbeitslosigkeit vom wirtschaftlichen Wachstum sowie zu einem massiven Rückbau des Sozialstaates (vgl. Kronauer 2010; Boltanski, Chiapello 2006: 26; Kohlmorgen 2004). Diese Prozesse werden in der Prekarisierungsfor- schung als "Wiederkehr der sozialen Unsicherheit" bezeichnet und stellen die Kernaspekte der sogenannten

"sozialen Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts" dar (Castel, Dörre 2009).

Mit der voranschreitenden Auflösung der fordistischen Lohnarbeitsverhältnisse, breitet sich eine zunehmende klassen- und milieuübergreifende gesellschaftliche Verunsicherung aus, die von diffusen Ängsten geprägt ist (vgl. Wacquant 2009a: 25; Struck 2009: 269ff.; Boltanski, Chiapello 2006: 26). Die Wurzeln dieser sozialen Verunsicherung liegen zum einen in der objektiven sozialen Unsicherheit der postindustriellen Arbeiterklasse, deren materielle Verhältnisse sich vor dem Hintergrund der Ausbreitung instabiler und gering bezahlter Lohnarbeit sowie einer Tendenz der Einschränkung von Sozialleistungen erheblich verschlechtert haben. Zum anderen liegen die Gründe dieser Verunsicherung in der subjektiven Unsicherheit der Mittelklassen, die sich durch eine zunehmende Konkurrenz um soziale Positionen sowie einer Reduktion der staatlichen Versorgung mit öffentlichen Gütern in ihrer reibungslosen Aufwärtsmobilität gefährdet sehen (vgl. Castel 2009b: 11ff.; Burzan 2010: 311; Kronauer 2010: 254ff.; Wacquant 2009a: 303; Struck 2009: 269ff.).

Allerdings umfassen diese Veränderungen nur einen Teil des politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels, der im Zuge des neoliberalen Paradigmas vollzogen wird.

Loic Wacquant stellt fest, dass es sich bei dem Begriff "Neoliberalismus" um eine mitunter diffuse, schwer fassbare und umstrittene Bezeichnung handelt (Wacquant 2009a: 308). Die vorherrschende Auffassung von Neoliberalismus sei im Wesentlichen eine ökonomische und beziehe sich primär auf marktfreundliche Strategien und Maßnahmen zur ökonomischen Deregulierung (ebd. 309). Dieses Verständnis kritisiert Wacquant als eng und unvollständig und plädiert für ein umfassenderes Konzept des Neoliberalismus, welches über den ökonomischen Kern hinausreicht und in der Lage ist, auch den vielschichtigen Konsequenzen ökonomischer Deregulierung Rechnung zu tragen (vgl. ebd.).

In seinem Buch "Bestrafen der Armen" stellt er der Krise des Wohlfahrtsstaates im Neoliberalismus ein Aus- ufern des Strafrechtsstaates gegenüber und weist darauf hin, dass neoliberale ökonomische Reformen in den USA und Westeuropa¹² von umfassenden Reformen des Strafrechts begleitet werden (Wacquant 2009a: 13). In

seiner Untersuchung nimmt Wacquant eine analytische Engführung von Sozial- und Strafverfolgungspolitik vor und stellt diese einer tendenziell getrennten Untersuchung beider Dimensionen gegenüber. Nach Wacquants zugespitzter These funktionieren Sozial- und Strafverfolgungspolitik als doppelte und sich gegenseitig verstärkende Maßnahmen zur Regulierung der unteren marginalisierten Klassen im Neoliberalismus, deren Integration in den Arbeitsmarkt gar nicht mehr vorgesehen ist. Dem sogenannten "schwachen Staat", dessen Handlungs- und Interventionsmaßnahmen in ökonomischen Zusammenhängen durch neoliberale Reformen tendenziell rückgebaut werden, stellt Wacquant ein Erstarren staatlicher Autorität und von Interventionsmaßnahmen in strafrechtlichen Belangen gegenüber. Dass diese sich jedoch durch eine diskriminierende Selektivität auszeichnet und nicht die Gesellschaft als Ganze, sondern primär die "überzähligen Fraktionen der postindustriellen Arbeiterklasse der urbanen Peripherie" im Fokus hat, ist einer der Hauptkritikpunkte Wacquants (Wacquant 2009a).

Wacquants analytische Engführung und seine daraus hervorgehende zugespitzte These, Sozial- und Strafverfolgungspolitik dienen zur "Ruhigstellung" der unteren Klassen, deren Integration in Arbeitswelt und Gesellschaft im Neoliberalismus nicht mehr vorgesehen ist, erscheinen mitunter als gewagt und stellenweise undifferenziert. Auf Grund der geschlechtsspezifischen Relevanz dieser durchaus prominenten Zeitdiagnose für eine geschlechtersensible Analyseperspektive auf urbane Jugendaufstände, die u.a. auch David Garland in seinem Buch "Kultur der Kontrolle"¹³ vertritt, schließe ich mich dieser zugespitzten Interpretation des Verhältnisses von Sozial- und Strafrechtspolitik an.

Stigmatisierung, Kriminalisierung und die Konstruktion neuer sozialer Typen

Das Aufkommen der "neuen Armut" seit den 1970er Jahren und der damit verbundenen zunehmenden gesellschaftlichen Verunsicherung wurde begleitet von einem Wiedererstarren "rassistischer" Ideologien, in deren Fokus: migrantische Jugendliche aus den überwiegend proletarisch geprägten Quartieren der urbanen Randgebiete stehen, wo sich die negativen Folgen neoliberaler Transformationsprozesse verstärkt konzentrierten (vgl. Wacquant 2009b: 89).

In England wie Frankreich sind dies nach wie vor "die Jugendlichen" aus den ehemaligen Arbeitermilieus, deren migrantische Bevölkerungsteile als Nährboden für die Kriminalität verantwortlich gemacht werden. Dass diese sozial randständigen Stadtbezirke nach mittlerweile über dreißig Jahren politischer und ökonomischer Vernachlässigung weitgehend jeglicher Existenzgrundlage entbehren, bleibt im Zuge dieser Stigmatisierung oftmals außen vor. In der öffentlichen Aufmerksamkeit führt diese selektive Wahrnehmung zu einer Grenzverwischung zwischen Kriminalität, Armut und Immigration. Soziale Unsicherheit und ein allgemeines Unsicherheitsgefühl werden gleichgesetzt und in einer diffusen Angst vereint¹⁴ (Wacquant 2009a), mit weitreichenden Folgen, wie wir im Folgenden sehen werden.

Nach Wacquant dient der "Kampf gegen die Straßendelinquenz" bzw. für ein "Recht auf Sicherheit" dazu, von der "neuen sozialen Frage" (Castel, Dörre 2009) bzw. einem "Recht auf Beschäftigung" in seiner alten Form abzulenken und das Legitimitätsdefizit auszugleichen, mit welchem sich die Politik vor dem Hintergrund einer zunehmenden sozialen Unsicherheit durch den Rückbau der herkömmlichen staatlichen Aufgaben und Befugnisse in sozialen und ökonomischen Aspekten in der öffentlichen Wahrnehmung konfrontiert sieht¹⁵ (Wacquant 2009a: 51-52). Das "In-Schach-Halten durch Strafe" als staatliche Technik des Managements der sich verschärfenden Marginalität in den urbanen Peripherien charakterisiert Wacquant dabei als immanenten Bestandteil neoliberaler, staatlicher Politik (vgl. ebd.).

Im Vergleich zu Garland, zeichnet sich Wacquants Analyse dadurch aus, dass er über den Aspekt der Repression hinausgehend die produktive Funktion des Strafens in einer symbolischen Dimension betont. Demnach sind der "Strafrechtsstaat" und die "symbolischen Effekte des Strafens" Bestandteile einer machtvollen Kulturmaschine, die Kategorien, Klassifikationen und Bilder erzeugt, die letztlich wiederum maßgeblichen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung und staatliches Handeln haben (Wacquant 2009a: 51).

Die Bezeichnungen "*quartier sensible*" in Frankreich, sowie das "*sink estate*" in Großbritannien beispielsweise, wurden in den 1990er Jahren in den öffentlichen Diskurs eingeführt und beziehen sich allesamt auf politisch wie ökonomisch vernachlässigte sozial randstän-

dige Stadtgebiete, die mit einer verstärkten Polizeipräsenz und einer Verschärfung strafrechtlicher Maßnahmen überzogen wurden (vgl. Wacquant 2009a: 51-52). Die Bezeichnung *Banlieue* impliziert bereits aus etymologischer Sicht die Exklusion eines bestimmten Gebietes. In seiner Konnotation reduziert der Begriff bekannte Vorortbezirke großer Städte in Frankreich auf eine Bedrohung der allgemeinen Sicherheit und der sozialen Ordnung (vgl. Dikeç 2007: 8).

Die produktive Dimension dieses Sicherheitsdiskurses beschränkt sich jedoch nicht auf räumliche Klassifikationen. Über den räumlichen Aspekt der Bezeichnung selbst hinaus wird der Begriff seit den 1980er Jahren mit der dort ansässigen Bevölkerung gleichgesetzt, wobei diese Assoziation tendenziell mit ethnischen Zuschreibungen einhergeht (vgl. Dikeç 2007: 8). Mit Bezeichnungen wie den "*savageons*" in Frankreich bzw. "*feral youth*" oder "*yobs*" in England werden in diesem Zusammenhang neue soziale Typen erschaffen (Wacquant 2009a: 51), Kategorien der Ausgestoßenen, "unwürdige Arme", die als Projektionsfläche einer zunehmenden gesellschaftlichen Unsicherheit dienen, die von einer breiten klassenübergreifenden gesellschaftlichen Zustimmung getragen wird (ebd. 25). In deren Fokus: die Figur des dunkelhäutigen Straßenkriminellen (Wacquant 2009a: 25).

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie sich die "Figur des dunkelhäutigen Straßenkriminellen" genauer charakterisieren lässt. Aus einer geschlechtersensiblen Perspektive liegt die Vermutung nahe, dass diese nicht geschlechtslos ist, sondern tendenziell männlich assoziiert wird.

In Frankreich kann der Sammelbegriff der "*violences urbaines*", welcher im öffentlichen Sicherheitsdiskurs mittlerweile eine "epizentrale Rolle" spielt und der sich auf ein breites Spektrum unterschiedlicher und unterschiedlich motivierter "auffälliger Verhaltensweisen" bezieht¹⁶, als direkte Reaktion auf die Häufung der Unruhen in den französischen *Banlieues* zwischen den Jahren 1990-2001 zurückgeführt werden (Wacquant 2009a: 51; Lapeyronnie 2006: 68). Dabei machte man "eine Handvoll devianter Jugendlicher", denen man wegen ihres "gewaltsamen Aufbegehrens gegen jegliche Autorität", welches "ganz einfach Ausdruck nicht vorhandener sozialer Bindungen" sowie eines die "Irrationalität" fördernden "affektiv geprägten Denksys-

tems" sei, für die sich ausbreitenden Unruhen verantwortlich, denen man mit gezielten polizeilichen Maßnahmen¹⁷ entgegenwirken müsse (ebd.).

Einen Tag vor den Aufständen im November 2005 bezeichnete der damalige französische Innenminister Nicolas Sarkozy "die jugendlichen Bewohner" der *Banlieues* als *racaille*, zu deutsch Gesindel, welches man mit einem Hochdruckreiniger¹⁸ entfernen müsse (Bareis, Bojadzije 2010: 839). Infolgedessen kam es bereits in der darauffolgenden Nacht in *Clichy-sus-Bois* zu ersten Ausschreitungen und in der Folgenacht schließlich zu einer Vielzahl an Konfrontationen zwischen Jugendlichen und der Polizei (ebd.).

In England lassen sich für die öffentlichen Reaktionen nach den *August Riots* ähnliche Tendenzen beobachten. Auf geradezu affektierte Weise verneinte Premierminister David Cameron unmittelbar nach den Riots im August 2011 zunächst jegliche Verbindung zwischen den Aufständen, sozialer Benachteiligung und den unter seiner Regierung veranlassten Sparmaßnahmen (Tapsfield, Glaze, Barrett 15.08.2011). Im Gegenzug erklärte er, kriminelle Jugendgangs seien als maßgebliche Rädelsführer für die Aufstände verantwortlich, denen man mit drakonischen Strafmaßnahmen begegnen müsse (ebd.). Eine Behauptung, die sich in späteren offiziellen Untersuchungen als haltlos erweisen sollte (Singh, Marcus, Rabatts, Sherlock 2011).

Camerons öffentliche Äußerungen zu den Riots zeichneten sich mitunter durch einen martialischen und militaristischen Sprachgebrauch aus, wobei er unter anderem eine öffentliche "Kriegserklärung gegen Gangs und Bandenkultur" verkündete (Travis 15.08.2011; Davies 26.08.2011) und öffentlich über einen Einsatz der Armee spekulierte, sollte es zu weiteren Aufständen kommen (tagesschau.de 11.08.2011).

Mittlerweile haben vergleichende Untersuchungen erwiesen, dass Verurteilungen von im Zusammenhang mit den *Riots* angeklagten Personen bedeutend härter ausfielen¹⁹ als für durchschnittlich erlassene Strafen für vergleichbare Delikte (Morris 16.09.2011; Huhn 17.08.2011). Ein Umstand, der als unmittelbare Konsequenz dieser einseitigen Kriminalisierung der Aufstände angesehen werden kann. Selbst der Chef-Ankläger der zuständigen Staatsanwaltschaft Keir Starmer äußerte in dieser Hinsicht seine Bedenken und betonte gegenüber

der konservativen britischen Tageszeitung *The Telegraph*, die Angeklagten dürften nicht als "separate Kategorie" gelten und müssten wie gewöhnliche Verbrecher verurteilt werden (Winnett; Ridell; Hope 2011).

Als Ursachen und Hintergründe für die Aufstände wurden ein allgemeiner Sittenverfall sowie zerrüttete Familienverhältnisse und verantwortungslose Eltern verantwortlich gemacht, denen Cameron zudem noch mit Kürzungen ihrer Sozialleistungen drohte (Porter, Paton 12.09.2011; Hatherley 16.08.2011). Cameron ging sogar soweit, "kontroverse Grund- und BürgerInnenrechte"²⁰ für die Riots verantwortlich zu machen und setzte eine Kommission ein, um eine Einschränkung des *Human Rights Act* überprüfen zu lassen (Winnett, Ridell, Hope 2011). Diese einseitige Abfertigung der Riots als "bloße Kriminalität" seitens der Regierung unter Premierminister Cameron konnte sich in der öffentlichen Debatte weitgehend durchsetzen (Altenried 2011: 6).

Ziehen wir an dieser Stelle ein kurzes Zwischenfazit, bevor wir über den aktuellen Forschungsstand hinausgehen und eine geschlechtersensible Perspektive auf urbane Jugendaufstände entwickeln.

Unterschiedliche, in der Regel geschlechtsblinde, Untersuchungen kommen unabhängig voneinander zu dem gleichen Schluss: die beiden hier näher beleuchteten Aspekte "soziale Benachteiligung" und ein "konflikthaftes Verhältnis zur Polizei", die für die Aufstände in England 2011 und in Frankreich 2005 von maßgeblicher Bedeutung sind (Waddington, King, Jobard 2009; Rusbridger, Rees 2011; Morell, Scott, McNeish, Webster 2011; Singh, Marcus, Rabatts, Sherlock 2011), stehen im Zuge einer zunehmenden Prekarisierung (Castel 2009a) in einem konflikthaften Zusammenhang (Wacquant 2009a,b; Garland 2008; Dikeç 2007; Lapeyronnie 2006).

Im Folgenden sollen die Auswirkungen einer einseitigen Stigmatisierung sozial randständiger Jugendlicher als deviante Kriminelle in eine geschlechtersensible Analyseperspektive auf urbane Jugendaufstände integriert werden. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es sich bei den Aufständischen mehrheitlich um männliche Jugendliche handelt sowie der Annahme, dass die Aufstände Eskalationen eines alltäglichen Konflikts zwischen den Jugendlichen und der Polizei darstellen,

werde ich mich in Hinblick auf die kollektive Dimension (Mucchielli 2010: 76), durch die sich die Aufstände auszeichnen, dabei an der eingangs vorgestellten Leitfrage orientieren, wie die Faktoren Männlichkeit, Adoleszenz, soziale Benachteiligung und ein konflikthaftes Verhältnis zur Polizei in den Aufständen zusammenwirken.

5. Entwicklung einer gendersensiblen Perspektive auf urbane Jugendaufstände

Auf Grund ihrer zeitlichen und räumlichen Ausbreitung stellen Mucchielli und Lapeyronnie für die "Novemberrevolte" 2005 in den französischen *Banlieues* als wesentliche Besonderheit einen kollektiven bzw. kollektivierenden Identifikationsprozess unter den beteiligten Jugendlichen fest (Mucchielli 2010: 76; Lapeyronnie 2006: 67). Wie bereits angemerkt weisen die *August Riots* 2011 in England in ihrer räumlichen als auch zeitlichen Ausweitung einen vergleichbaren Charakter auf (Rusbridger, Rees 2011; Morell, Scott, McNeish, Webster 2011; Singh, Marcus, Rabatts, Sherlock 2011)²¹.

Wie lässt sich die kollektive Dimension bzw. der kollektive Identifikationsprozess, der die Aufstände in England und Frankreich kennzeichnet, genauer charakterisieren?

Ein offizieller Bericht des englischen Justizministeriums über die Aufstände im August 2011 stellt in seiner abschließenden Betrachtung fest, dass in der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Angeklagten kein Faktor herausstehe (Ministry of Justice 2011: 8).²² Was der Report geflissentlich übergeht, ist die Tatsache, dass es sich bei den genannten Personen zu 90 Prozent um männliche Jugendliche handelt (ebd. 7). Für die Aufstände im November 2005 in Frankreich lässt sich ebenfalls feststellen, dass die an den Aufständen Beteiligten zu überwiegender Mehrheit männliche Jugendliche waren (Waddington, King, Jobard 2009: 243-244, Artus 2009: 35; Lapeyronnie 2006: 84).

Der Faktor Gender fällt bei den urbanen Jugendaufständen also besonders auf. Insofern liegt die Vermutung nahe, dass den Aufständen als kollektive gewaltbereite Handlungspraxis ein (ver)geschlechtlicher Identifika-

tionsprozess zu Grunde liegt, bei dem eine männliche Geschlechtsidentität von maßgeblicher Relevanz ist.

Dabei soll nicht der Eindruck erweckt werden, dass für die kollektive Dimension, die den Aufständen unterliegt, lediglich die Kategorie Geschlecht von Bedeutung ist. Als relationale und prozesshafte Kategorie wird Geschlecht in gesamtgesellschaftlichen Strukturzusammenhängen der Ungleichheit (Hämmerle 2005: 103) immer auch in Bezug zu anderen Strukturkategorien wie beispielsweise Ethnizität, Klasse, Alter, Sexualität, etc. konstituiert und auf maßgebliche Weise wirksam (vgl. Martschukat, Stieglitz 2008: 55-56; Degele, Winkler 2010; Lutz, Herrera, Supik 2011; Hess 2011; Klinger, Knapp, Sauer 2007).

Ingrid Artus betont die Relevanz der gesellschaftlichen Strukturen, die nicht nur bei männlichen Jugendlichen, sondern *"bei vielen BewohnerInnen der Banlieues, dass Gefühl systematischer Benachteiligung und Ausgrenzung erzeugen. Relevant sind dabei insbesondere drei Ebenen der gesellschaftlichen Spaltung: die Dimension der Klasse, der Ethnie und der räumlichen Verortung der BewohnerInnen"* (Artus 2009: 35).

Von den verschiedenen Formen von Demütigung, die junge Männer im Alltag erfahren, sind ebenfalls, wenn auch nicht immer im gleichen Ausmaß, deren Familien bzw. die anderen BewohnerInnen der *Quartiers sensibles* betroffen (vgl. Mucchielli 2010: 79-80). Die These, die von den Aufständischen zum Ausdruck gebrachte Wut würde von niemandem sonst empfunden und die Aufständischen seien verglichen mit der Masse der übrigen EinwohnerInnen der *Quartiers populaires*, die oft als "Opfer" oder "Geiseln" der Aufständischen dargestellt werden, eine Minderheit, wird von Laurent Mucchielli auf Basis seiner empirischen Untersuchungen widerlegt (Mucchielli 2010: 80).

Didier Lapeyronnie weist darauf hin, dass sich eine große Mehrheit der BewohnerInnen mit den Jugendlichen solidarisiert hat und Verständnis für eine Feindschaft gegenüber der Polizei aufgebracht hat, die dem Ruf steht, schneller bei der Kontrolle der Jugendlichen als bei ihrer eigentlichen Aufgabe, dem Schutz der Bevölkerung, zu sein (Lapeyronnie 2006: 72).

"Sie respektieren unsere Kinder nicht. Ich glaube, das liegt daran, dass in unserem Viertel alle schwarz oder arabisch sind. Es gibt Rassismus"

(Hausmeister in *Clichy-sus-Bois, Le Monde*, 29.10.2005, in: Lapeyronnie 2006: 72).

Vor dem Hintergrund einer geteilten Lebenssituation prägen kollektive Ungerechtigkeitserfahrungen auf maßgebliche Weise einen gemeinsamen Interpretationsrahmen der BewohnerInnen sozial benachteiligter Stadtbezirke (Lapeyronnie 2006: 74). Lapeyronnie betont diesen kollektiven Erfahrungshorizont und verweist dabei auf eine "spezifische Lebensweise" der BewohnerInnen (Lapeyronnie 2008: 12).

Aus einer gendersensiblen Perspektive stellt sich jedoch die Frage, ob es sinnvoll ist von "einer spezifischen Lebensweise" auszugehen. Unter Berücksichtigung unterschiedlicher "Achsen der Ungleichheit" (Klinger, Knapp, Sauer 2007), entlang der Kategorien Geschlecht, Alter, Ethnizität und Klasse, liegt vielmehr die Vermutung nahe, dass in diesem Kontext von unterschiedlichen spezifischen Lebensweisen auszugehen ist.

Führen wir den bisherigen Stand der Ausführungen in zwei Leitfragen zusammen: Auf welche Weise prägen die Faktoren Männlichkeit, Adoleszenz, Ethnizität, gesellschaftliche Stigmatisierung bzw. soziale Benachteiligung und ein konflikthafte Verhältnis zur Polizei eine spezifische Lebensweise von männlichen Jugendlichen in sozial randständigen Stadtvierteln?

Wie steht diese spezifische Lebensweise von männlichen Jugendlichen mit dem (ver)geschlechtlichten Identifikationsprozess (Mucchielli 2010), der den Aufständen als kollektive gewaltbereite Handlungspraxis unterliegt, in Zusammenhang?

Ansätze aus der kritischen Männlichkeitsforschung

Die kritische Erforschung von Männlichkeit(en) stellt einen noch relativ jungen Teilbereich der interdisziplinären Geschlechterforschung dar. Dennoch werden vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes strukturelle Zusammenhänge zwischen Männlichkeit und Gewalt offensichtlich (Connell 2000, 2001; Döge 2002; Kimmel, Mahler 2003; Meuser 2002; Whitehead 2005; u. a.). Als Bestandteil einer umfassenden feministischen Geschlechterforschung liegt der kritischen

Männlichkeitsforschung die Annahme einer generellen Historizität der Kategorie Geschlecht (Connell 1998; Schad 2006; Martschukat, Stieglitz 2008) zu Grunde. Ausgehend von Raewyn Connells Leitkonzept der hegemonialen Männlichkeit (Connell 2006) und der darin enthaltenen Annahme von der Existenz unterschiedlicher Männlichkeiten fragt kritische Männlichkeitsforschung explizit nach den Voraussetzungen, Wirkungsmechanismen und Konsequenzen der Hierarchisierung verschiedener Typen von Männlichkeit (Lange 2001: 398).

"Das Konzept der 'Hegemonie' stammt aus der Analyse der Klassenbeziehungen von Antonio Gramsci und bezieht sich auf die gesellschaftliche Dynamik, mit welcher eine Gruppe eine Führungsposition im gesellschaftlichen Leben einnimmt und aufrecht erhält. Zu jeder Zeit wird eine Form von Männlichkeit im Gegensatz zu den anderen kulturell herausgehoben. Hegemoniale Männlichkeit kann man als jene Konfiguration von geschlechtsbezogener Praxis definieren, welche die momentan akzeptierte Antwort auf das Legitimitätsproblem des Patriarchats verkörpert und die Dominanz der Männer sowie die Unterordnung der Frauen gewährleistet (oder gewährleisten soll)" (Connell 2006: 98).

Demnach handelt es sich bei Geschlechtsidentitäten und deren Beziehungen untereinander um multikausale Konstruktionen, die sich auf prozesshafte Weise entlang sozialer, kultureller und ökonomischer Prozesse in einem mehr oder weniger stetigen, aber dennoch permanenten Wandlungsprozess befinden (vgl. Lange 2001: 397).

"Auf das Geschlechterverhältnis unter Männern muss man achten, um die Analyse dynamisch zu halten, damit die Vielfalt an Männlichkeiten nicht zu einer bloßen Charaktertypologie erstarrt (...). 'Hegemoniale Männlichkeit' ist kein starr, über Zeit und Raum unveränderlicher Charakter. Es ist vielmehr jene Form von Männlichkeit, die in einer gegebenen Struktur des Geschlechterverhältnis die bestimmende Position einnimmt, eine Position allerdings, die jederzeit in Frage gestellt werden kann." (Connell 2006: 97).

Eine der zentralen Aufgaben kritischer Männlichkeitsforschung ist es demnach, gesellschaftliche Veränderungsprozesse sowie deren Auswirkungen auf Männer und Männlichkeit(en) (Lange 2001: 398) sowie darüber

hinaus auf männliche Herrschaft und somit auf die Geschlechterordnung als Ganze zu untersuchen. Ein konkretes Forschungsfeld, mit dem sich kritische Männlichkeitsforschung gemäß ihrem Anspruch auseinanderzusetzen hat, sind die Auswirkungen einer zunehmenden Betroffenheit von Männern und männlichen Jugendlichen durch prekarierte Arbeits- und Lebensumstände auf Männlichkeit bzw. das Verhältnis verschiedener Männlichkeiten untereinander²³, sowie die daraus erwachsenen Konsequenzen für eine nach wie vor verbreitete gesellschaftliche Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen.

Männlichkeit im Spannungsverhältnis von Privilegierung und Prekarisierung

Die Wurzeln männerbündischer Hegemonieansprüche liegen im feudalen und frühbürgerlichen Patriarchalismus und wirken in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft bis heute fort (Becker-Schmidt 2008: 40). Als konstitutives Merkmal hegemonialer Männlichkeit führt Connell eine homosoziale Solidarität unter Männern an, welche sich in Form ökonomischer, sowie kultureller Macht auf die Unterdrückung und Benachteiligung von Frauen stützt (Connell 1987: 106). Von dieser Unterdrückung profitieren Männer durch die "patriarchale Dividende" (Connell 1987: 106). Die ökonomische Machtdimension dieses Herrschaftsverhältnisses, aus dem die "patriarchale Dividende" hervorgeht, charakterisiert Connell wie folgt:

"It must be accepted that gender divisions are not an ideological addendum to a class-structured mode of production. They are a deep-seated feature of production itself. [...] They are a central feature of industrial organization too. [...] Gender divisions are a fundamental and essential feature of the capitalist system; [...]. Socialist theory cannot any longer evade the fact that capitalism is run by, and mainly to the advantage of men." (Connell 1987: 103-104).

Unter Bezug auf Pierre Bourdieu weist Klaus Dörre darauf hin, dass die Entstehung des "sozialen Kapitalismus" in der Ära des sogenannten Fordismus eine soziale Ordnung bildete, "die wie eine gigantische symbolische Maschine zur Ratifizierung männlicher Herrschaft funktionierte" (Dörre 2007: 294). Im Mittelpunkt der fordistischen Produktionsweise stand in West-Europa das Ideal des weißen männlichen Vollzeitberufstätigen,

der durch seine Erwerbstätigkeit imstande ist, eine Familie zu ernähren. Dieses Ernährermodell ist nach wie vor gekoppelt an den männlichen (Familien)vorstand der bürgerlichen Kleinfamilie (vgl. Bereswill, Neuber 2011: 79; Connell 2006: 117ff.). Allerdings ging mit dem Modell sozialstaatlich regulierter Erwerbsarbeit ein Bürgerstatus einher, den zuvor besitzlosen Klassen und gesellschaftlichen Gruppen trotz fortbestehender Ungleichheiten, der Zugang zu einem relativ respektierten gesellschaftlichen Status ermöglichte (Dörre 2007: 288). Daher verleitete die prosperierende Hochphase des Fordismus in den ersten Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkriegs auch zu der Annahme, dass die Kategorien Klasse und Ethnizität zunehmend an Bedeutung verlieren würden (vgl. Wacquant 2009b: 85-86), obwohl das Integrationsvermögen des sogenannten Normalarbeitsverhältnisses mit seinem "Arbeiterbürgerstatus" bereits in dieser Phase der kapitalistischen Produktion niemals in gleichem Maße allen von Lohnarbeit abhängigen gesellschaftlichen Individuen und Gruppen zugänglich war (vgl. Dörre 2007: 288). Frauen, MigrantInnen und gering Qualifizierte blieben in der "goldenen Ära des Fordismus" bei annähernder Vollbeschäftigung tendenziell in unsicheren Verhältnissen verhaftet (Dörre 2009: 41; Dörre 2007: 288).

Demgegenüber sind inzwischen auch die traditionell männlich konnotierten Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Bereichen industrieller Produktion von ökonomischen Auflösungs- und Verfallsprozessen betroffen (Wichterich 2011: 129; Dörre 2007: 285). Gesicherte Vollzeitwerbsarbeit in Westeuropa wurde im Zuge neoliberaler staatlicher Deregulierung besonders in diesen Segmenten des Arbeitsmarktes zunehmend knapp (Dörre 2007: 285; Kronauer 2007: 601; Wichterich 2011). Informelle und unsichere Arbeitsverhältnisse nahmen hingegen zu (Castel, Dörre 2009; Wichterich 2011). Zunehmend öffneten sich durch die offensive Thematisierung patriarchaler Strukturen und Verhältnisse in Folge relativ erfolgreicher Emanzipationsbestrebungen bestimmte Bereiche des Arbeitsmarktes für die Erwerbstätigkeit von Frauen (Dörre 2007: 285; Boltanski, Chiapello 2006: 42; Kohlmorgen 2004: 168). Das männliche Ernährermodell wurde durch diese Entwicklungen im Zuge einer neoliberal ausgerichteten Politik massiv in Frage gestellt.

Halten wir an dieser Stelle also fest, dass es sich bei der in den letzten 40 Jahren voranschreitenden "Prekariisierung von Arbeitswelt und Gesellschaft" (Castel, Dörre 2009: 14) und der damit einhergehenden Auflösung der fordistischen Lohnarbeitsverhältnisse, verbunden mit der Krise der patriarchalen Kleinfamilie, der Erosion der traditionellen Autoritätsverhältnisse zwischen Geschlechter- und Altersgruppen sowie dem Verschwinden traditioneller Arbeiterquartiere in besonderem Maße um eine "Wiederkehr der sozialen Unsicherheit" (ebd.) für Männer handelt (Connell 2006: 117ff.).

Frauen u. weibliche Jugendliche sind ebenfalls durch zunehmende prekariisierte Lebensverhältnisse betroffen (Dörre 2007: 288), waren dies als "Arbeitskräfte zweiter Klasse" aber eben schon "immer" (Becker-Schmidt 2008: 46, 48). Es lässt sich hier eine gegenteilige, unter Vorbehalt als emanzipatorisch zu charakterisierende, Tendenz beobachten, nach der Frauen im Zuge einer Deregulierung und Flexibilisierung von Arbeit zunehmend auf den Arbeitsmarkt treten (Dörre 2007: 295). Der nicht zu leugnende emanzipatorische Gehalt dieser Entwicklungen muss insofern auch kritisch eingeschätzt werden, da dieser Zugang (noch) tendenziell auf die prekären Segmente des Arbeitsmarktes beschränkt bleibt. Zudem geraten diese "flexiblen Beschäftigungsverhältnisse" mit den traditioneller Weise und nach wie vor von Frauen ausgeführten, reproduktiven Arbeiten im Haushalt zunehmend in Konflikt (Becker-Schmidt 2008: 75-76), was eine tendenzielle Doppelbelastung von Frauen zur Folge hat.

Die durch die Verknappung männlich konnotierter Vollzeitwerbsarbeit bedingte Einmündung von Männern in quasi feminisierte prekäre Beschäftigungsstrukturen (Dörre 2007: 296) stellen das männliche Ernährermodell zusätzlich in Frage und Männer vor das konkrete "Problem", dass sich die Befolgung dieses Leitideals von Männlichkeit in wachsendem Maße schwieriger gestaltet (ebd. 297). Eine Besonderheit dieser Entwicklungen ist, dass Frauen in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen immer stärker mit einer steigenden männlichen Konkurrenz konfrontiert sind (Dörre 2007: 296). Zusammen mit der Doppelbelastung von Frauen auf Grund zusätzlicher reproduktiver Arbeiten in der häuslichen Sphäre (Becker Schmidt 2008: 75-76), führt dies im privaten Bereich zu Spannungen und Konflikten (Dörre 2007: 296).

Dem aktuellen Forschungsstand ist zu entnehmen, dass dem Modell des männlichen Vollzeitwerbstätigen für Männer nach wie vor eine erhebliche Bedeutung zukommt. Die Vergeschlechtlichung von Erwerbsarbeit sowie deren fundamentale Relevanz als immanentes Leitideal für die (Re)produktion von Männlichkeit(en) (Connell 2006: 48, 112) scheint auch im fortschreitenden Neoliberalismus für Männer nach wie vor eine quasi hegemoniale Anziehungskraft zu haben (vgl. Scholz 2009: 84ff.; Meuser 2008: 421; Dörre 2007: 293, 294, 299). So wenig wie bereits während des Fordismus nicht alle Männer gleichen Zugang zu sicheren Arbeitsverhältnissen hatten (Dörre 2009: 41; Dörre 2007: 288), sehen sich allerdings auch heute nicht alle Männer in gleichem Maße mit den negativen Konsequenzen einer zunehmenden Prekarisierung von Arbeitswelt und Gesellschaft konfrontiert. Über die Kategorie Männlichkeit hinaus wird hier die Relevanz weiterer sich überschneidender Achsen der Ungleichheit deutlich, wie wir im Folgenden sehen werden.

Marginalisierte Männlichkeit

Zur Entwicklung einer intersektionalen Analyseperspektive auf urbane Jugendaufstände scheint Connells Konzept der marginalisierten Männlichkeit besonders geeignet. Marginalisierte Männlichkeiten folgen nach Connell zwar dem Ideal hegemonialer Männlichkeit, deren Entsprechung bleibt ihnen auf Grund ethnischer Differenzen, durch latente rassistische Strukturen, und/oder einer randständigen Klassenlage jedoch versagt (Connell 2006: 101-102).

Im deutschsprachigen Raum konzentriert sich der bisherige Forschungsstand zu marginalisierten Männlichkeiten im Wesentlichen auf die Lebensverhältnisse von sozial randständigen, migrantischen, männlichen Jugendlichen in der BRD (Prömper, Jansen, Ruffing, Nagel 2010; Spindler 2007), sowie die Hafterfahrungen von männlichen Jugendlichen aus Ost- und West-Deutschland (Bereswill, Neuber 2011) in sogenannten "totalen Institutionen" wie dem Gefängnis (Neuber 2009; Bereswill 2007b)²⁴.

Auf Grund einer randständigen Klassenlage sind "migrantische Männer" bzw. männliche Jugendliche, die einer marginalisierten Männlichkeit zugeordnet werden können, in besonderem Maße von den negativen Konsequenzen einer zunehmenden Prekarisierung von Ar-

beitswelt und Gesellschaft betroffen (vgl. Bereswill, Neuber 2011: 72; Dörre 2009: 41; Dörre 2007: 288). Dabei sind Jugendliche im Allgemeinen und migrantische Jugendliche im Besonderen durch ökonomische Desintegrationsprozesse in erhöhtem Maße gefährdet (Heitmeyer, Anhut 2008). Der jüngste Bericht der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen zur Lage der Jugend auf dem Arbeitsmarkt verweist auf den krisenbedingten, dramatischen Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit in Europa, als eine "dramatische" und besorgniserregende Entwicklung, deren Tendenz sich weiterhin fortsetzt (ILO 2012; Ernst in tageschau.de 22.05.2012). Zygmunt Bauman warnt explizit vor den politischen Konsequenzen einer "verlorenen Generation" und deren "extremen Frustration" (Bauman 31.05.2012).

Vor dem Hintergrund einer ungleich verteilten Betroffenheit von den Konsequenzen einer zunehmenden Prekarisierung von Arbeitswelt und Gesellschaft stellt sich die Frage, welche Männer bzw. Männlichkeiten noch, bzw. auf welche Weise von der patriarchalen Dividende profitieren (siehe auch Bereswill, Neuber 2011: 80). Oder um mit Connells²⁵ Worten zu fragen: *To which extent is capitalism still run to the advantage of which men?*

Die von Mario Candeias in seinen Untersuchungen prekärer Lebensverhältnisse in den französischen *Banlieues* aufgeworfene Frage, "was mit jenen sei, die eben nicht an der Macht der Verhältnisse teilhaben, sondern deren prekäre alltägliche Situation die Bedrohung durch die Verhältnisse nicht neutralisiere, sondern verschärfe" (Candeias 2009: 374), ist in diesem Zusammenhang aus einer geschlechtersensiblen Perspektive von besonderer Relevanz.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen erscheint es plausibel, dass der Widerspruch (Connell 2006; Meuser 2002), zwischen dem Männlichkeit prägenden patriarchalen Machtanspruch und der Erfahrung zunehmender Prekarisierung, in deren Konsequenz Männer nicht mehr auf selbstverständliche Weise von der "patriarchalen Dividende" profitieren (Meuser 2010: 331), die Lebensweise von (männlichen) Jugendlichen in sozial benachteiligten Stadtgebieten maßgeblich prägt.

Protest-Männlichkeit

Als spezielle Ausprägung einer marginalisierten Männlichkeit stellt Connell in ihren Arbeiten die sogenannte Protest-Männlichkeit vor (Connell 2006: 132, 135, 137f., 140).

Auch Protest-Männlichkeiten gehen vom generativen Prinzip hegemonialer Männlichkeit aus (Meuser 2002), dabei nehmen sie Merkmalsausprägungen der hegemonialen Männlichkeit an, welche sie im Kontext gesellschaftlicher Prekarisierung und sozialer Randständigkeit jedoch modifizieren (Connell 2006: 137).

Entlang des generativen Prinzips hegemonialer Männlichkeit (Meuser 2002), streben auch Protest-Männlichkeiten danach, Macht auszuüben und Einfluss zu besitzen. Vor dem Hintergrund ihrer strukturellen gesellschaftlichen Benachteiligung werden sie an der Verwirklichung dieses Anspruchs allerdings massiv gehindert. Eine randständige Klassenlage junger Arbeiter und/oder "ethnisch marginalisierter Männer" (Bereswill 2007a: 88) wirkt dem Bestreben, einen männlich konnotierten sozialen Machtanspruch zu verwirklichen und damit den Idealen hegemonialer Männlichkeit zu folgen (ebd.) tendenziell entgegen, da dieser durch wirtschaftliche und kulturelle Schwäche permanent in Frage gestellt wird (Connell 2006: 138).

Der geschlechtsspezifische Erwartungsdruck, dem männliche Jugendliche in der Phase der Adoleszenz verstärkt ausgesetzt sind, ist in diesem Zusammenhang von erheblicher Bedeutung (Heitmeyer, Anhut 2008). Die strukturell bedingte Unmöglichkeit, diesem Erwartungsdruck innerhalb gesellschaftlich legitimer bzw. akzeptierter Modi entsprechen zu können, hat für die Selbstbilder von männlichen Jugendlichen gravierende Folgen. Sie schlagen sich bei den Betroffenen in Form von Frustration, Verlegenheit, Erniedrigung sowie einer tendenziell erhöhten Gewaltbereitschaft nieder. Ein Abdriften in informalisierte, deviante und oftmals kriminelle Strukturen ist die Folge (vgl. Fraser, McLean 2009; Heitmeyer, Legge 2008).

Mechthild Bereswill weist darauf hin, dass der soziologische Begriff der Marginalisierung, der die *"Relationen zwischen hegemonialen Männlichkeitsidealen, sozialer Randständigkeit und Ausgrenzung"* bezeichnet (Bereswill 2007a: 89), auch im Zusammenhang zwischen Ge-

schlecht und sozialer Kontrolle verwendet wird. Für Männer wie Frauen, die als abweichend sanktioniert werden, führt diese Stigmatisierung tendenziell zur Verfestigung ihrer sozialen Benachteiligung (vgl. ebd.).

Im Zusammenhang mit der von Connell angeführten "kulturellen Schwäche" (Connell 2006: 138) und deren destabilisierenden Auswirkungen, mit denen sich Männer, die einer Protest-Männlichkeit zugeordnet werden können, kann auch der oben (Kap. 4) diskutierte Aspekt einer stigmatisierenden Produktion neuer sozialer Typen durch den "Strafrechtsstaat" (Wacquant 2009a: 51) gesehen werden.

Wie zuvor dargelegt wurde das Aufkommen der "neuen Armut" und der damit verbundenen zunehmenden gesellschaftlichen Verunsicherung von einem Wiederaufleben "rassisierender" Ideologien begleitet (vgl. Wacquant 2009b: 89). Im Fokus der Öffentlichkeit steht dabei als Gegenstand eines beispiellosen politischen Konsensus eine stigmatisierte Type, die sich nach wie vor einer breiten, klassenübergreifenden Zustimmung in der Bevölkerung erfreut: der dunkelhäutige, männliche, jugendliche Straßenskriminelle (Wacquant 2009a: 25).

Infolge dieser Stigmatisierung wurden die städtischen Unruhen in England und Frankreich Ende der 1980er bzw. zu Beginn der 1990er Jahre vielfach als "Rassenunruhen" interpretiert (Wacquant 2009b: 92; Jackson 1987). In England und Frankreich, die auf Grund ihrer jeweiligen kolonialen Vergangenheit einen vergleichsweise hohen Anteil an MigrantInnen bzw. StaatsbürgerInnen mit einem familiären Migrationshintergrund haben, führte dies zu einer nachhaltigen und verbreiteten Assoziation von urbaner Gewalt und kollektiven Unruhen mit ethnisch-"rassisch" dominierten Stadtgebieten (vgl. Wacquant 2009b: 93).

Allerdings greift diese essentialisierende und rassistische Interpretation mit ihrem Fokus auf die Kategorien Ethnizität bzw. "Rasse" zu kurz. Wacquant spricht von einer "doppelten Logik des Protests" subproletarischer Jugendlicher, der sich zum einen dadurch auszeichnet, dass er sich gegen eine ethnisch-"rassische" Ungerechtigkeit und rassistische Diskriminierung richtet (vgl. Wacquant 2009b: 94). Darüber hinaus zeichne sich der Protest durch eine immanente "Klassenlogik" aus (ebd.), nach der "die marginalisierte Fraktion der Ar-

beiterklasse" in der direkten Konfrontation mit der Polizei und der gewaltsamen Unterbrechung der Öffentlichkeit zum einzigen, ihnen noch zur Verfügung stehenden Mittel greift, um die strukturelle Ungerechtigkeit sichtbar zu machen (Kronauer 2007: 598). Dabei ist anzumerken, dass in den zunehmend verfallenden französischen *Banlieues* und den britischen innerstädtischen Vierteln niemals nur MigrantInnen ansässig waren. Ab den 1980er Jahren, als die negativen Auswirkungen neoliberaler ökonomischer Politik der "Entproletarisierung" zunehmend zu Tage traten, zeichneten sich die Aufstände durch eine steigende "multiethnische" Zusammensetzung aus (Wacquant 2009b: 94). Dabei kam den maghrebischen Jugendlichen in Frankreich bzw. den westindischen ImmigrantInnen²⁶ in England zwar eine Sonderrolle zu, jedoch partizipierten an den innerstädtischen Krawallen auch Jugendliche aus "europäischen" Arbeiterfamilien" (vgl. ebd.).

Der Kategorie Ethnizität ist in ihrem Zusammenwirken mit den Faktoren Männlichkeit, Adoleszenz, soziale Benachteiligung bzw. soziale Desintegration und einem konflikthafter Verhältnis zur Polizei im Kontext urbaner Jugendaufstände in England und Frankreich eine grundlegende Bedeutung beizumessen. Um den verbreiteten ethnischen Klischees entgegenzuwirken, scheint es allerdings angebracht, deren Relevanz für den jeweiligen Kontext gesondert zu untersuchen.²⁷ Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass dem Aspekt der "ethnischen Stigmatisierung bzw. Marginalisierung" nach wie vor eine erhebliche Wirkungsmächtigkeit beizumessen ist.

Die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen einer kriminalisierenden Stigmatisierung von BewohnerInnen sozial randständiger Stadtgebiete als moralisch defizitäre StaatsbürgerInnen zweiter Klasse auf die öffentliche Wahrnehmung in England belegt die folgende Studie von WissenschaftlerInnen der University of Nottingham (Taylor 05.09.2011).

Demnach stiegen nach den Riots das allgemeine Unsicherheitsgefühl um zehn Prozent sowie die Angst vor einer "kulturellen Bedrohung" um fünf Prozent. Und dies, obgleich dem Faktor Ethnizität bei der Zusammensetzung der an den Aufständen Beteiligten nachweislich keine hervorstechende Relevanz beigemessen werden kann (ebd.). Des Weiteren zeigt die Umfrage, dass Vorurteile und intolerante Einstellungen gegenüber Min-

derheiten nach den Riots zunahm. Im Fazit stellt die Studie fest, dass bei den befragten Personen unabhängig davon, ob die Befragten in die Aufstände verwickelt waren oder nicht, ein allgemeiner Anstieg von Unsicherheit und Bedrohungsängsten zu verzeichnen ist und "die britische Gesellschaft" als "stärker gefährdet" wahrgenommen wird (ebd.).

Kommen wir nun auf die Frage zurück, auf welche Weise die Faktoren Männlichkeit, Adoleszenz, gesellschaftliche Stigmatisierung bzw. soziale Benachteiligung und ein konflikthafter Verhältnis zur Polizei die Lebensweise von männlichen Jugendlichen in sozial randständigen Stadtvierteln prägen und integrieren sie, unter besonderer Berücksichtigung einer erhöhten Gewaltbereitschaft, in das Konzept der Protest-Männlichkeit.

Wie aus den bisherigen theoretischen Ausführungen deutlich wurde, kreuzen sich in der Protest-Männlichkeit verschiedene Achsen der Ungleichheit entlang den Kategorien Geschlecht, Klasse, Alter und Ethnizität. Um die Auswirkungen der durch diese Kategorien bestimmten, sozialen Randständigkeit auf die Lebensweise von männlichen Jugendlichen berücksichtigen zu können, ist es notwendig, die geschlechtsspezifischen Auswirkungen dieser "kumulativen Dynamiken sozialer Benachteiligung" (vgl. Becker-Schmidt 2008: 40) in die Analyseperspektive mit einzubeziehen.

Männliche Jugendliche werden durch die strukturelle Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, in deren Folge sie einem geschlechtsspezifischen patriarchalen Erwartungsdruck im Rahmen gesellschaftlich legitimer bzw. akzeptierter Modi nicht entsprechen können, in ihrem Selbstwert schwerwiegend beeinträchtigt.

Im Zuge der Debatte um die Ausschreitungen in Großbritannien im August 2011 wurde auch der soziale Desintegrationsansatz des Bielefelder Soziologen Wilhelm Heitmeyer Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit (tagesschau.de 12.08.2011; Heitmeyer, Anhut 2000). Dieser führt eine tendenziell erhöhte Gewaltbereitschaft von Jugendlichen auf unterschiedliche Prozesse sozialer Desintegration zurück (Heitmeyer, Anhut 2008). Soziale Desintegration entsteht demnach in Folge eines strukturell bedingten Versagens sozialer Institutionen und Gemeinschaften, für die Mitglieder einer Gesellschaft die Grundlagen zur Befriedigung materieller Bedürfnisse, sozialer Anerkennung bzw. Bestätigung und

persönlicher Integrität gewährleisten zu können. In diesem Sinne stellt soziale Desintegration die Konsequenz einer unzureichenden gesellschaftlichen Integrationsleistung dar. Dem Ansatz der sozialen Desintegration liegt dabei die Annahme zu Grunde, dass eine durch Desintegrationserfahrungen bedingte Perspektivlosigkeit bzw. andere verwandte Ängste, tendenziell zu einer erhöhten, jugendlichen Gewaltbereitschaft führen (Heitmeyer, Anhut 2008: 25). Allerdings berücksichtigt dieser Ansatz nicht, dass es überwiegend männliche Jugendliche sind, die in Folge sozialer Desintegration verstärkt zur Gewalt neigen. Die Auswirkungen einer Betroffenheit durch soziale Desintegration (vgl. Mucchielli: 2010: 79-80) unterscheiden sich u.a. maßgeblich entlang der Kategorie Geschlecht.

Theoretische Ansätze, die, nicht nur im Kontext sozialer Benachteiligung, von einer engen Verknüpfung von Männlichkeit und Gewalt ausgehen, berücksichtigen einen zentralen Modus der Herstellung und Aufrechterhaltung von Männlichkeit (Harvey 1997: 125). Penelope Harvey beschreibt in ihrer Untersuchung zur geschlechtlichen Konnotation von Gewalt sogenannte Prozesse der „Vergeschlechtlichung“, denen sie eine grundlegende Bedeutung für die Assoziation von Männlichkeit mit Gewalt beimisst (ebd.).

Die Fragilitäts-Kompensations-Annahme, die männliches Gewalthandeln als einen kompensatorischen Mechanismus zur Angstabwehr einer fragilen männlichen Geschlechtsidentität analysiert (vgl. Kaufman 2000: 214-215; Messerschmidt 1999: 214), bietet einen geeigneten Ansatzpunkt zur theoretischen Ergänzung des sozialen Desintegrationsansatzes als auch des Konzepts der Protest-Männlichkeit.

Die strukturellen Ursachen dieser "kompensatorischen Gewalt" liegen in einem patriarchalen sozialen Machtanspruch (Kimmel 2000: 240), welcher wiederum essentieller Bestandteil des generativen Prinzips hegemonialer Männlichkeit als sozialer Konstruktionsmodus der Hierarchisierung verschiedener Männlichkeiten (Meuser 2002) ist. Der soziale Sinn männlichen Gewalthandelns folgt demnach einem Selbstverständnis, innerhalb der symbolischen Ordnung des Geschlechterverhältnisses eine privilegierte Position zu beziehen (Schuck 2009: 67). Ein Gefühl der Machtlosigkeit im Kontext sozialer Benachteiligung führt bei Männern bzw. männlichen Jugendlichen tendenziell zu einem

kompensatorischen Bestreben, das sich durch eine hypermaskuline (Selbst-)Darstellung bzw. Verhalten und eine tendenziell erhöhte Gewaltbereitschaft auszeichnet (Connell 2006: 137). Männliche Gewalt im erweiterten Sinne²⁸ ist in diesem Zusammenhang Ausdruck eines männlichen Machtanspruchs, der auf andere Weise nicht erfüllt werden kann (vgl. Kimmel 2000: 242).

"Crime by men is not simply an extension of the "male sex role". Rather, crime by men is a form of social practice invoked as a resource, when other resources are unavailable for accomplishing masculinity" (Messerschmidt 1993: 85).

Innerhalb der Kompensationsdynamik stellen Gewalt bzw. deren Androhung gleichzeitig Mittel und Zweck der Aufrechterhaltung von Männlichkeit dar (Kaufman 2000: 214). Als Konsequenz sozialer Desintegration und Diskriminierung wird eine gewaltbereite Männlichkeit als Handlungsressource selbst auf maßgebliche Weise relevant (vgl. Connell 2006: 34; Messerschmidt 1993: 85). Mechthild Bereswill bringt dieses Verhältnis auf den Punkt, wenn sie schreibt, dass es sich bei der Kompensationsdynamik um eine Dynamik handelt, in der bestimmte Formen von Männlichkeit auf der Handlungsebene verstärkt werden, zugleich jedoch auf die strukturelle Ohnmacht der sozialen Randständigkeit der betroffenen Männer verweist (Bereswill 2007a: 90). Im Mittelpunkt steht die kollektive Stabilisierung männlicher Privilegien. Dabei wird Männlichkeit auf hypermaskuline gewaltbereite Weise gegenüber klassenspezifischen bzw. rassistischen Unterordnungen verteidigt, was als Konsequenz tendenziell jedoch zu einer Verfestigung von Marginalisierung und Männlichkeit und letztlich von sozialer Ungleichheit führt (ebd.).

Bereswills und Neubers Untersuchungen zeichnen sich durch eine subjektbezogene Perspektive aus. Ihre Erkenntnisse basieren weitgehend auf qualitativen Interviews mit "sozial randständigen jungen Männern" (Bereswill, Neuber 2011: 73; Bereswill 2007a: 86) im Gefängnis (Bereswill, Neuber 2011: 73; Bereswill 2007a: 90).²⁹ Vor diesem Hintergrund stellt Bereswill die Frage, ob die Bedeutung von Geschlecht, in diesem Fall von Männlichkeit, für die Fragilitäts-Kompensations-These so unmittelbar aus dem konkreten Verhalten von (einzelnen)³⁰ Männern abgeleitet werden kann (ebd.). In Bezug auf ihre eigenen Untersuchungen sind Bereswills

Vorbehalte bezüglich der unmittelbaren Bedeutung der Kategorie Geschlecht nachvollziehbar.

Die Fragen, auf welche Weise die Faktoren Männlichkeit, Adoleszenz, gesellschaftliche Stigmatisierung bzw. soziale Benachteiligung und ein konflikthafte Verhältnis zur Polizei eine spezifische Lebensweise von männlichen Jugendlichen in sozial randständigen Stadtvierteln prägen, und wie diese spezifische Lebensweise mit dem (ver)geschlechtlichten Identifikationsprozess (Mucchielli 2010), der den Aufständen als kollektive gewaltbereite Handlungspraxis unterliegt, in Zusammenhang steht, gehen jedoch über Bereswills und Neubers Untersuchungen hinaus. Die kollektive Dimension die den Aufständen unterliegt, kann aus einer subjektbezogenen Perspektive heraus nicht erfasst werden.

Fassen wir den bisherigen Stand der Überlegungen zusammen:

Der vorliegende Artikel nimmt den aktuellen Forschungsstand zu urbanen Jugendaufständen in Europa, der sich tendenziell durch eine fehlende Gender-Perspektive auszeichnet, als Anlass, um ihn mit verschiedenen, empirisch gestützten, Erkenntnissen aus der kritischen Männlichkeitsforschung anzureichern. Connells Konzept der Protest-Männlichkeit hat uns dabei eine Analyseperspektive eröffnet, die den Protest der Jugendlichen als Ausdruck einer geschlechtsspezifischen Lebensweise verstehen lässt.

Protest-Männlichkeit als Ausdruck einer (geschlechts)spezifischen Lebensweise

In der Protest-Männlichkeit kreuzen sich verschiedene Achsen der Ungleichheit entlang der Kategorien Geschlecht bzw. Männlichkeit, Klasse, Alter und Ethnizität. Die Faktoren Männlichkeit, Adoleszenz, soziale Desintegration und eine gesellschaftliche Stigmatisierung erscheinen für eine spezifische Lebensweise von männlichen Jugendlichen in sozial benachteiligten Stadtvierteln auf erhebliche Weise prägend.

Auf Grund des Unvermögens, einem patriarchalen Erwartungsdruck im Rahmen gesellschaftlich legitimer bzw. akzeptierter Modi entsprechen zu können, erscheint Gewaltbereitschaft als kompensatorische männlichkeitsimmanente Ressource, die Jugendlichen bei der Verarbeitung ihrer Diskriminierungserfahrungen hilft (Connell 2006: 34). Dies hat für eine alltägliche

geschlechtsspezifische Lebensweise von männlichen Jugendlichen weitreichende Folgen.

Wenn man davon ausgeht, dass Gender und Ethnizität Strukturkategorien sind, die nach einem konstruktivistischem Verständnis erst diskursiv und im eigenen Handeln entstehen (Bereswill, Neuber 2011: 81), dann wirken in der geschlechtsspezifischen Lebensweise von männlichen Jugendlichen aus einer intersektionalen Perspektive, ein *doing masculinity* (Meuser 2002) und ein *doing ethnicity*, in einer klassenspezifischen Art und Weise zusammen (vgl. Bereswill, Neuber 2011: 81-82). Das ist es auch, worauf implizit Wacquant verweist, wenn er von einer "doppelten Logik des Protests" subproletarischer Jugendlicher spricht (Wacquant 2009b: 94), nur dass bei ihm die geschlechtersensible Analyseperspektive außen vor bleibt.³¹

Als Ausdruck dieser *geschlechtsspezifischen* Lebensweise zeichnet sich eine Protest-Männlichkeit durch das Hinnehmen ihrer gesellschaftlichen Randständigkeit aus, welche durch eine randständige Klassenlage sowie mitunter rassistische Diskriminierung bedingt ist (vgl. Connell 2006: 139). Vor dem Hintergrund einer gesellschaftlichen Stigmatisierung verleiht sie dieser durch die identitäre Affirmation der eigenen Differenz einen kontext-reflexiven (Gegen)Wert und löst so den vermeintlichen Widerspruch zwischen männlichkeitsimmanenten patriarchalen Machtanspruch und sozialer Marginalisierung. Dabei bedient sie sich einer gewaltbereiten Männlichkeit als Handlungsressource, was eine Betonung hypermaskuliner Attribute und eine tendenziell erhöhte Konflikt- und Gewaltbereitschaft zur Folge hat (vgl. Connell 2006: 134, 139; Messerschmidt 1999; Lapeyronnie 2006: 84). Connell betont ausdrücklich, dass es sich in diesem Zusammenhang nicht um etwas Individuelles, sondern um ein kollektives Verhalten handelt, in deren Zuge sich männliche Jugendliche "eine groteske Maske" zulegen und einen patriarchalen Machtanspruch erheben, dem jegliche Grundlage fehlt (Connell 2006: 134). Dies führt oftmals zu einem Abdriften in informalisierte, deviante und tendenziell kriminelle Strukturen (Heitmeyer, Anhut 2008), so dass Männer bzw. männliche Jugendliche im Vergleich zu Frauen bzw. weiblichen Jugendlichen tendenziell öfter mit der Polizei in Konflikt geraten.

Zwar mündet nicht jede Konfrontation mit der Polizei in einer Revolte, dennoch geht allen urbanen Jugendauf-

ständen eine Eskalation mit der Polizei vorweg, in deren Verlauf ein oder mehrere junge Männer bzw. männliche Adoleszente zu Tode kommen oder verletzt werden (vgl.: Waddington, King, Jobard 2009: 243-244; Wacquant 2009b: 105; Mouhanna 2009: 176; Castel 2009b: 38ff.; Dubet Lapeyronnie 1994: 165ff.; Rusbridger, Rees 2011: 5; Morell, Scott, McNeish, Webster 2011: 5; Singh, Marcus, Rabatts, Sherlock 2011: 11).

Dabei sollte nicht unerwähnt bleiben, dass eine überdurchschnittlich starke alltägliche Polizeipräsenz in sozial randständigen Vierteln und ein dadurch bedingtes chronisch konflikthafte Verhältnis zwischen den männlichen Jugendlichen und einer ebenfalls überwiegend männlichen Polizei (Kronauer 2007: 597), für den (ver)geschlechtlich(t)en Identifikationsprozess der urbanen Jugendaufständen als gewaltbereite kollektive Handlungspraxis unterliegt, eine Schlüsselrolle spielt.

6. Der alltägliche Ausnahmezustand. Urbane Jugendaufstände als Eskalationen eines Konflikts zwischen verschiedenen Männlichkeiten

*"Die Bullen der Anti-Kriminalitätsbrigade suchen immer einen Ausdruck von Macht. Sie sagen: 'Bougnoles', 'nique ta race'. Die Polizei hier, das ist eine neue Generation. Für eine einfache Identitätskontrolle beleidigen sie dich alltäglich. Ich bin in der Regionalbahn kontrolliert worden, weil ich meine Füße auf den Sitz gelegt hatte. Ok, man muss die Füße nicht auf den Sitz legen. Aber dafür haben die Polizisten Verstärkung gerufen. Drei Wagen erwarteten mich am Bahnhof Raincy. Die Bullen haben mir gesagt: 'Warum bleibst du nicht einfach in deinem Müll?' "*³²

(Junger Bewohner von Clichy-sus-Bois, Libération, 5.11.2005, in Lapeyronnie 2006: 71).

Loic Wacquant charakterisiert die sicherheitspolitische Bearbeitung sozialer Unsicherheit bzw. das "Bestrafen der Armen" als Teil einer Remaskulinisierung des Staates im Neoliberalismus, welche er als indirekte Reaktion auf bzw. Widerstand gegen den sozialen Wandel³³, der mitunter von der Frauenbewegung und ihren Nachwirkungen getragen wurde, sowie als Folge eines zuneh-

menden Legitimationsdefizits in Folge ökonomischer Deregulierungspolitik versteht (Wacquant 2009a: 28). Iris Marion Young richtet ihr Augenmerk ebenfalls auf das Verhältnis des "Sicherheitsstaates" zu seinen StaatsbürgerInnen und charakterisiert dieses vor dem Hintergrund eines bewusst forcierten Bedrohungsszenarios als durch eine "*vergeschlechtlichte Logik maskulinistischen Beschützerums*"³⁴ geprägt (Young 2003: 2, 7).

Nicht zuletzt wurden und werden kollektive Ängste seitens des Staates wirksam mobilisiert³⁵, vor deren Hintergrund sich eine tugendhafte Beschützermännlichkeit³⁶ in eine erhobene Position bringt, um diese Bedrohung abzuwehren (ebd. 13). Dabei ist die Beschützermännlichkeit, die die Bedrohung abwehrt, angewiesen auf die "bösen Anderen", beide stehen in einem relational-konstitutiven Verhältnis zueinander (ebd.).³⁷ An dieser Stelle sei auf die "Helden-Schurken-Dynamik" und ihre zentrale Bedeutung für hegemoniale Männlichkeit verwiesen (Whitehead 2005; Connell 1987, 2006).

In Folge dessen werden manche Staatsbürger entlang der Kategorie Ethnizität bzw. "race" als "nicht gute Staatsbürger" klassifiziert, was sich in einer erhöhten Betroffenheit durch polizeiliche Repression, so genanntem *racial or ethnic profiling* niederschlägt (ebd. 15). Diese Stigmatisierung und dadurch bedingte erhöhte Betroffenheit durch polizeiliche Repression konzentriert sich nach Wacquant und Garland, im Wesentlichen auf die unteren, marginalisierten Klassen der urbanen Peripherie (Wacquant 2009a; Garland 2008). Wacquant verweist in diesem Zusammenhang auf die Relevanz des "Faktors Gender" und gibt zu bedenken, dass eine Analyse des "Strafrechtsstaats" zwangsläufig unvollständig bleiben muss, wenn dabei nicht die Kategorie Männlichkeit von der Peripherie ins Zentrum der Analyse gesetzt wird (Wacquant 2009a: 36). Ähnlich wie bei Ingrid Artus (Artus 2009) bleibt die Überlegung in seiner Untersuchung jedoch ein bloßes Desiderat.

Connell charakterisiert das Verhältnis zwischen Staat(lichkeit) und hegemonialer Männlichkeit wie folgt:

"Hegemoniale Männlichkeit ist kein starr, über Zeit und Raum unveränderlicher Charakter. Es ist vielmehr jene Form von Männlichkeit, die in einer gegebenen Struktur

des Geschlechterverhältnis die bestimmende Position einnimmt, eine Position allerdings, die jederzeit in Frage gestellt werden kann. (...) Die Führungsebenen von Wirtschaft, Militär und Politik stellen eine recht überzeugende korporative Inszenierung von Männlichkeit zur Schau, die von feministischen Angriffen und sich verweigernden Männern immer noch ziemlich unberührt scheint. Diese Hegemonie zeichnet sich weniger durch direkte Gewalt aus, sondern durch ihren erfolgreich erhobenen Anspruch auf Autorität (obwohl Autorität oft durch Gewalt gestützt und aufrechterhalten wird)" (Connell 2006: 97-98).

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Tendenzen, die dazu führen, dass nicht mehr alle Männer auf selbstverständliche Weise von ihrer Männlichkeit bzw. der "patriarchalen Dividende" (Connell 2006) profitieren, stellt sich die Frage, inwiefern die *"Führungsebenen von Wirtschaft, Militär, (Polizei)³⁸ und Politik"* (Connell 2006: 97), als *"recht überzeugende korporative Inszenierung (hegemonialer) Männlichkeit"* (ebd.) noch in der Lage sind, ihren erfolgreich erhobenen Anspruch auf Autorität zu behaupten. Wie am Beispiel urbaner Jugendaufstände in diesem Artikel gezeigt wurde, muss offenbar zunehmend auf gewaltgestützte Zwangsmaßnahmen zurückgegriffen werden.

Ausgehend von dem in diesem Artikel elaborierten Dilemma zur Relevanz der Kategorie Männlichkeit für urbane Jugendaufstände als gewaltbereite, vergeschlechtlichte, kollektive Handlungspraxis, stelle ich unter Berücksichtigung eines alltäglichen konflikthafte[n] Verhältnisses zwischen den Jugendlichen und der Polizei folgende These auf:

Urbane Jugendaufstände stellen Eskalationen eines alltäglichen Konflikts zwischen unterschiedlichen Männlichkeiten dar, der den Alltag – nicht nur von männlichen Jugendlichen-in sozial benachteiligten Stadtvierteln auf maßgebliche Weise prägt.

Die geschlechtliche Dimension dieses Konflikts besteht darin, dass es sich bei den Beteiligten überwiegend um Männer bzw. männliche Jugendliche handelt, die nach Connells Konzept von hegemonialer Männlichkeit unterschiedlichen Männlichkeiten bzw. Verkörperungen von Männlichkeit zugeordnet werden können (Connell 2006). Männliche Jugendliche, deren gesellschaftliche Integration vor dem Hintergrund sich verschärfender

Ungleichheitsverhältnisse im Zuge eines fortschreitenden Neoliberalismus nicht mehr vorgesehen ist, und die in Folge dessen nicht mehr auf selbstverständliche Weise von der patriarchalen Dividende profitieren, bilden im Zuge einer geschlechtsspezifischen Lebensweise eine Protest-Männlichkeit aus. Dabei stehen sie einer ebenfalls überwiegend männlichen Polizei gegenüber, die in diesem Konflikt als Exekutive den Staat repräsentiert und damit ein System und eine Ordnung verkörpert, welches die Jugendlichen nicht nur marginalisiert, sondern darüber hinaus offensiv angeht (Lapeyronnie 2006: 79). Die Polizei wird dabei als Vollstrecker von entscheidungstragenden PolitikerInnen³⁹ wahrgenommen, die den von Connell angeführten *"Führungsebenen von Wirtschaft, Militär und Politik als recht überzeugende"* korporative Inszenierung von Männlichkeit (Connell 2006: 98) zugerechnet werden können.

Dieser alltägliche Konflikt zwischen den männlichen Jugendlichen und der Polizei führt regelmäßig zu Konfrontationen, die sich dann, wenn in deren Zuge einer oder mehrere Jugendliche verletzt oder getötet werden, auf geradezu zyklische Weise zu Aufständen ausweiten. An den beiden in diesem Artikel untersuchten Beispielen urbaner Jugendaufstände im England 2011 und in Frankreich 2005 wird deutlich, wie PolitikerInnen und Ordnungskräfte einen zunächst lokal begrenzten Konflikt verallgemeinern und mit ihren Reaktionen eine kollektive Identifikation und Solidarität auslösen (Lapeyronnie 2006: 79), was in beiden Fällen zu einer landesweiten Ausbreitung der Aufstände geführt hat.

Wacquant betont, dass es nicht darum gehe, die Realität von Kriminalität zu leugnen oder die Notwendigkeit in Frage zu stellen, ihr auch auf strafrechtlichem Wege zu begegnen. Darüber hinaus sei es jedoch unerlässlich, ein differenziertes Verständnis für die Entstehung krimineller und devianter Erscheinungsformen zu entwickeln (vgl. Wacquant 2009a: 286).

Wie aus diesem Artikel hervorgeht, stehen soziale Desintegrationsprozesse auf maßgebliche und vergeschlechtlichte Weise mit Kriminalität und Gewalt in Zusammenhang. Das heißt selbstverständlich nicht, dass jegliches kriminelles bzw. Gewalthandeln mit sozialer Benachteiligung in Verbindung steht. Die Geschlechtslogik von Gewalt erfüllt je nach Kontext unterschiedliche Funktionen (Schuck 2009; Kimmel, Mahler 2003; Meuser 2002; Connell 2001; Döge 2002; Messerschmidt

1993, 1999). Im Kontext sozialer Desintegrationsprozesse können Gewalt und Kriminalität jedoch nicht unabhängig von der Geschlechterordnung verstanden und angegangen werden, da sie integrale Bestandteile des Systems der gesellschaftlichen Macht- und Bedeutungsverhältnisse darstellen (Wacquant 2009a: 286), für deren Strukturierung hegemoniale Männlichkeit der zentrale Bezugspunkt (Bereswill 2007a: 89) ist.

Wenn man urbane Jugendaufstände als integralen Bestandteil des Systems der gesellschaftlichen Macht- und Bedeutungsverhältnisse begreift, wie Wacquant und Garland es tun, stellt sich aus einer herrschaftskritischen Perspektive die Frage nach dem politischen Charakter der Aufstände.

7. Ausblick. Das politische Moment urbaner Jugendaufstände

"Das ist der einzige Weg, dass von uns gesprochen wird. Aber wir wissen ganz genau, dass keine einzige Kamera mehr da sein wird, wenn die Ruhe zurückgekehrt ist. Wir werden nicht mehr existieren"

(Draman 17 Jahre, aus Alnay, Le Parisien, 05.11.2005, in: Laypeyronnie 2006: 81).

Am Beispiel Frankreichs weist Kronauer darauf hin, dass ein wesentliches Merkmal der sozialen Ausschließung der BewohnerInnen der *Banlieues* darin besteht, dass sie im öffentlichen Raum nicht vertreten sind, weder durch eine Partei noch durch andere gesellschaftliche Interessenorganisationen (Kronauer 2007: 598). Er betont, dass die an die Ränder der Städte abgedrängten und dort ohne Perspektive gelassenen Jugendlichen sich auf die einzige Weise Gehör verschaffen, die ihnen bleibt: Durch einen Aufruhr, der die Fernsehkameras anzieht und die PolitikerInnen aufscheucht. Demnach sei die Revolution die einzige Möglichkeit sich bemerkbar zu machen, denn die unausweichliche Bedingung von Anerkennung sei die Wahrnehmung (ebd.).

In seinem Buch "Postdemokratie" verweist Colin Crouch (Crouch 2008) auf die Gefährdung der Demokratie im Kontext einer zunehmenden Neoliberalisierung von Politik und Wirtschaft und betont die Bedeutung von

"Chaos und Konfrontation" (ebd.: 165) für den in der Mitte des 20. Jahrhunderts geschlossenen sozialen Kompromiss zwischen Kapital- und ArbeitnehmerInneninteressen. Crouch gibt zu bedenken, dass dieser *"in einem Feuer geschmiedet wurde, dass auch von Unruhen geprägt wurde"* (vgl. ebd. 165-166) und stellt die aktuelle Relevanz sozialer Unruhen und zivilen Ungehorsams für eine herrschaftskritische und emanzipatorische Praxis zum Abbau sozialer Ungleichheiten heraus. Im Ausblick von "Postdemokratie" greift er die einseitige Wahrnehmung von globalisierungs- bzw. kapitalismuskritischen Protesten auf, die tendenziell für ihre *"Gewalttätigkeit, ihren Anarchismus oder die Tatsache kritisiert werden, dass sie keine realistischen Alternativen zum Kapitalismus präsentieren"* (ebd. 166) und fasst seine angestellten Überlegungen in folgender Frage zusammen:

"Wenn es nicht tatsächlich zu jener massiven Eskalation des Protests und des Widerstands kommt, auf die diese Demonstranten setzen, was könnte den globalen Unternehmen dann eine solche Angst um ihre Gewinne einjagen, dass ihre Vertreter an den Verhandlungstisch zurückkehren?" (ebd.).

Die Tatsache, dass die urbanen Jugendaufstände in England und Frankreich als kollektive Aktionsform von keinen explizit geäußerten politischen Forderungen begleitet werden und durch das Fehlen jeglicher Organisation gekennzeichnet sind, führt jedoch zu einer Vielzahl widersprüchlicher Interpretationen von "außen", die *"meistens von politischen und ideologischen Überlegungen geleitet sind"* (Lapeyronnie 2006: 68-69). Entlang derer werden die Aufstände "operationalisiert" (ebd.) um, nach Wacquant, die Notwendigkeit sicherheitspolitischer (Gegen)maßnahmen zu rechtfertigen.

Bei dem "Jugendlichen der Vorstädte" bzw. der Kategorie "Jugendliche der Vorstädte" handelt es sich jedoch nicht per se um Kriminelle oder eine "gefährliche Klasse". Die Aufständischen sind Opfer einer alltäglichen Benachteiligung und eines alltäglichen polizeilichen Rassismus (Lapeyronnie 2006: 74).

"Die Gewalt der Revolte lässt einen Anspruch auf Anerkennung oder Bürgerrechte hervortreten, der nicht über Verhandlungen einzulösen ist" (Lapeyronnie 2006: 81). Die Unorganisiertheit der Aufstände, sowie das Fehlen jeglicher Struktur und Repräsentation, scheinen zu

verdeutlichen, dass die Beteiligten sich nicht auf eine politische Ebene begeben wollen, auf welcher vorige Generationen bereits gescheitert sind. Die Aufstände stellen aus dieser Perspektive eine Verweigerung gegenüber einem System dar, dass den Beteiligten den Zugang zu gesellschaftlicher Partizipation verunmöglicht, und dass sie genau dafür verantwortlich machen (ebd.: 82).

Vor dem Hintergrund einer verbreiteten Entfremdung gegenüber den Mechanismen politischer Repräsentation und der politischen Behandlung von Konflikten, die die Konstruktion von Ansprüchen und die Formulierung präziser Forderungen verhindert (Lapeyronnie 2006: 81; Crouch 2008), plädieren Bareis und Bojadzijeve dafür, mit Balibar und Rancière den Begriff des Politischen um den "Anteil der Anteillosen", um das Nichtrepräsentierbare und eventuell auch Nichtregierbare zu erweitern (Bareis, Bojadzijeve 2010). Dabei verweisen sie auf die Produktion von Dissens, von Streit als Kern von Politik. Die Delegitimierung und Niederschlagung der Novemberrevolte 2005 in Frankreich, gleiches gilt für die *Riots* im August 2011 in England, sind aus dieser Perspektive staatliche Verweigerungen von Politik, die unter der Prämisse von "Ordnung der Herrschaft und Unordnung der Revolte" steht. Damit sei die Frage nach der politischen Subjektivität der November-Aufstände noch nicht beantwortet, dennoch begründen aus dieser Perspektive diejenigen, die keinen Namen und keinen Anteil haben, die Politik. Die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der Frage der Unrepräsentierbarkeit berge potentiell die Möglichkeit, das Verständnis des Politischen selbst zu erweitern (vgl. Bareis, Bojadzijeve 2010: S.847).

Die Frage nach der politischen Subjektivität der Aufständischen kann an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden. Aus einer geschlechtersensiblen Perspektive schließt sich statt dessen die weitere Frage nach der geschlechtlichen Subjektivität der Aufständischen an.

Eine zentrale Annahme kritischer Männlichkeitsforschung liegt in der Relationalität von Geschlecht. Maskulinität kann in einer heterosozialen Dimension nur in Bezug und unter Rückgriff auf bzw. durch den Ausschluss und die Abwertung von Feminität (Hungerbühler 2009:122) und Homosexualität (Connell 2006: 216) konstruiert werden. Um ihrem Selbstverständnis als kritische Ergänzung einer umfassenden feministischen

Geschlechterforschung mit dem Ziel der Überwindung der patriarchalen Geschlechterordnung gerecht zu werden, muss sich kritische Männlichkeitsforschung immer auch auf die Geschlechterordnung als Ganzes, sprich auf Frauen und Weiblichkeit(en) beziehen (Lange 2001).

Zwar sprechen Bareis und Bojadzijeve von einem "*vielfältigen Gesicht der Geschichte der politischen Kämpfe und Aufstände von Migrantinnen und Migranten in Frankreich*" (Bareis, Bojadzijeve 2010: S.847), die überwiegende Mehrheit der Aufständischen in England und Frankreich ist jedoch männlichen Geschlechts. Vor diesem Hintergrund schließt bezüglich des "Anteils der Anteillosen" und der "Frage der Unrepräsentierbarkeit" (Bareis, Bojadzijeve 2010: S.847) aus einer geschlechtersensiblen Perspektive die Frage an:

Wo sind die Frauen bzw. weiblichen Jugendlichen?

Wenn man wie Bareis, Bojadzijeve und Kronauer mit Rancière und Balibar der Annahme folgt, die "Unordnung der Revolte" bzw. die gewaltbereiten Aufstände seien seitens der Betroffenen die einzigen Mittel, um strukturelle Ungerechtigkeit in die Öffentlichkeit zu bringen, sollte man nicht aus den Augen verlieren, dass es sich dabei in patriarchal geprägten Gesellschaftsordnungen um eine vergeschlechtlichte Form des öffentlichen Aufgehrens handelt.

Ein zentrales Merkmal männlicher Herrschaft ist die gesellschaftliche Aufteilung in eine, als besonders wichtig und "systemrelevant" angesehene, männlich konnotierte Öffentlichkeit als dem gesellschaftlich zentralen Aktionsfeld und einer als nachrangig und weiblich assoziierten Privatsphäre (Becker-Schmidt 2008: 40). Vor diesem Hintergrund erscheint es auf bittere Weise als ironisch, wenn Lapeyronnie in seiner weitgehend geschlechtsblinden Analyse die BewohnerInnen als Akteure am Rande des politischen Systems, die am weitesten vom politischen Handeln entfernt sind, als "eingeschlossen im Privaten" bezeichnet (Lapeyronnie 2006: 75).

Die Bewohnerinnen sozial randständiger Stadtbezirke unterliegen im Vergleich zu deren Bewohnern tendenziell einer zusätzlichen sexistischen Diskriminierung. Die Konsequenz verschiedener, sich kreuzender Achsen der Ungleichheit (Klinger, Knapp, Sauer 2007) entlang der Kategorien Ethnizität, Klasse und Geschlecht, ist die

dreifache gesellschaftliche Unsichtbarkeit von Frauen (Brügmann, Piriou 2010: 197-198). Dies scheint sich nicht nur in der weitgehenden Abwesenheit von weiblichen Jugendlichen bei urbanen Jugendaufständen widerzuspiegeln, sondern auch in einer vergleichsweise geringeren öffentlichen Aufmerksamkeit gegenüber den Schweigemärschen im Gedenken an die in Auseinandersetzungen mit der Polizei getöteten, zumeist männlichen Jugendlichen, die zu den Aufständen führten. In der medialen Aufmerksamkeit werden Frauen bzw. weibliche Jugendliche tendenziell auf ihre Opferrolle bzw. Rolle als Mutter und Hausfrau begrenzt. Frauen-Initiativen in sozial randständigen Stadtgebieten finden im Vergleich zu gewaltvollen Aufständen männlicher Jugendlicher kaum Beachtung (Brügmann, Piriou 2010). Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass es sich dabei um Thematisierungen sozialer Konflikte handelt, die in ihrer inhaltlichen Agenda einen umfassenden emanzipatorischen Anspruch verfolgen und tatsächlich ein radikales Potential mit dem Anspruch der Veränderung vergeschlechtlicher Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse in sich tragen.

"Geschlecht", so Mechthild Bereswill, "ist ohne Zweifel eine Strukturkategorie von Gewicht" (Bereswill 2007a: 95). Die Relevanz der Kategorie Männlichkeit für eine Untersuchung der Entstehung und den Verlauf urbaner Jugendaufstände sollte in dem vorliegenden Artikel deutlich geworden sein. Allerdings "folgt die Strukturierung von Geschlechterhierarchien (...) verschlungenen Pfaden, was die Frage offen lässt, ob und wie männliche Herrschaft sich immer neu verfestigt oder sich in bestimmten Konstellationen selbst zu Fall bringt" (ebd.).

Dass urbane Jugendaufstände ein Aufbegehren gegen kapitalistische Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse darstellen, scheint außer Frage zu stehen. Ebenso wenig scheint außer Frage zu stehen, dass den Aufständischen und ihren herrschaftskritischen Handlungsmotiven eine ausgeprägte Solidarität der übrigen, nicht an den Aufständen beteiligten, BewohnerInnen entgegengebracht wird, die das Gefühl einer unterschiedslosen allgemeinen sozialen Unterdrückung teilen (Lapeyronnie 2006: 77). Für das Beispiel Frankreich verweist Lapeyronnie auf eine geteilte emotionale Solidarität mit "den jungen Beteiligten" an den Krawallen, die vor dem Hintergrund eines kollektiven Interpretationsrahmens

in Aussagen gegenüber Journalisten mitunter als "unsere Kinder" bezeichnet werden (Lapeyronnie 2006: 77). Wie in diesem Artikel deutlich wurde, handelt es sich bei "den beteiligten Jugendlichen" bzw. "unseren Kindern", allerdings mehrheitlich um männliche Jugendliche bzw. um "unsere Söhne".

Aus der Perspektive kritischer Männlichkeitsforschung ist in diesem Zusammenhang bedeutend, dass die Marginalisierung einer Männlichkeit immer relativ zur Ermächtigung hegemonialer Männlichkeit entsteht und damit zu deren Stützung und Aufrechterhaltung beiträgt (Connell 2006: 102). Hegemoniale Männlichkeit, die maßgeblich über die hierarchischen Relationen zwischen verschiedenen kulturell und institutionell gestützten Männlichkeiten hergestellt und aufrechterhalten wird und sich unter dem weitgehenden Ausschluss von Frauen auf die Geschlechterordnung als Ganze auswirkt, erscheint auch im Kontext urbaner Jugendaufstände als der zentrale Bezugspunkt der Strukturierung von Ungleichheit wirkungsmächtig (Bereswill 2007a: 89). Dies führt dazu, dass mit "den Jugendlichen" zwar selbstverständlich männliche Jugendliche gemeint sind, dass sie vor dem Hintergrund eben dieser Selbstverständlichkeit als solche aber nicht benannt werden.

Folglich liegt die Vermutung nahe, dass urbane Jugendaufstände als gewaltbereite kollektive Handlungspraxis trotz ihres herrschaftskritischen Charakters nicht zur Beseitigung männlicher Herrschaft führen, sondern im Gegenteil noch zu deren Verfestigung beitragen.

8. Literatur

- Agamben, Giorgio (2004): Ausnahmezustand. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Altenried, Moritz (2012): Aufstände, Rassismus und die Krise des Kapitalismus. England im Ausnahmezustand. 1. Aufl. Münster: Ed. Assemblage (2).
- Artus, Ingrid (2009): Die Novemberrevolte in den französischen Banlieues: Blinde Wut oder soziale Bewegung? In: Kollektiv Rage (Hg.): Banlieues. Die Zeit der Forderungen ist vorbei. Berlin [u.a.]: Assoziation A, S. 25–48.
- Bauman, Zygmunt (2012): Downward mobility is now a reality. Europe's young people have been groomed to expect the good life, yet are being cast aside. It could prove an explosive mixture. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2012/may/31/downward-mobility-europe-young-people>, zuletzt aktualisiert am 31.05.2012BST, zuletzt geprüft am 01.06.2012.
- Bareis, Ellen; Bojadzije, Manuela (2010): Jenseits von Forderungen und Organisierung – Revolten in den französischen Vorstädten. In: *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften* 52 (6), S. 839–848.
- Becker-Schmidt, Regine (2008): Gesellschaftliche Transformationsprozesse, soziale Ungleichheit und Geschlecht. In: *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien* 26 (3), S. 38–71.
- Bereswill, Mechthild; Neuber, Anke (2011): Marginalised Masculinity, Precarisation and the Gender Order. In: Helma Lutz, Maria Teresa Herrera Vivar und Linda Supik (Hg.): Framing intersectionality. Debates on a multi-faceted concept in gender studies. Farnham, Surrey ;, Burlington, VT: Ashgate Pub., S. 69–87.
- Bereswill, Mechthild (2007a): Undurchsichtige Verhältnisse: Marginalisierung und Geschlecht im Kontext der Männlichkeitsforschung. In: Cornelia Klinger (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt [u.a.]: Campus, S. 84–99.
- Bereswill, Mechthild (2007b): Sich auf eine Seite schlagen. Die Abwehr von Verletzungsoffenheit als gewaltsame Stabilisierung von Männlichkeit. In: Mechthild Bereswill (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: der Fall Männlichkeit. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 101–117.
- Bittner, Martin (2008): Aufstand in den banlieues. Der Versuch einer Verbindung von Diskursanalyse und dokumentarischer Methode. Berlin: Logos. Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/244023990>.
- Brüggemann, Anne; Piriou, Emmanuelle (2009): Weder Huren noch Unterworfenen – Der feministische Beitrag zur Staatsraison. In: Kollektiv Rage (Hg.): Banlieues. Die Zeit der Forderungen ist vorbei. Berlin [u.a.]: Assoziation A, S. 183–198.
- Boltanski, Luc; Chiapello, Ève (2006): Der neue Geist des Kapitalismus. Brosch. Ausg. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.
- Burzan, Nicole (2009): Prekarität und verunsicherte Gesellschaftsmitteln – Konsequenzen für die Ungleichheitstheorie. In: Robert Castel und Klaus Dörre (Hg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt, M, New York, NY: Campus-Verl, S. 307–315.
- Candeias, Mario (2009): Von der Anomie zur Organisierung: Die Pariser Banlieue. In: Robert Castel und Klaus Dörre (Hg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt, M, New York, NY: Campus-Verl, S. 369–379.
- Castel, Robert; Dörre, Klaus (Hg.) (2009): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt, M, New York, NY: Campus-Verl.
- Castel, Robert (2009a): Die Wiederkehr der sozialen Unsicherheit. In: Robert Castel und Klaus Dörre (Hg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt, M, New York, NY: Campus-Verl, S. 21–34.
- Castel, Robert (2009b): Negative Diskriminierung. Jugendrevolten in den Pariser Banlieues. 1. Aufl. Hamburg: Verlag Hamburger Ed.
- Connell, Robert W. (2006): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. 3. Aufl. Wies-

baden: VS Verl. für Sozialwiss. (Geschlecht & Gesellschaft, 8). Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/bsz/toc/bsz118761323inh.pdf>, zuletzt geprüft am 15.06.2012.

Connell, Robert W. (2001): On Men and Violence. Written for the United Nations INSTRAW Virtual Seminar Series on Men's Roles and Responsibilities in Ending Gender-based Violence. United Nations International Research and Training Institute for the Advancement of Women (INSTRAW). Online verfügbar unter <http://toolkit.endabuse.org/Resources/MenandViolence.html>, zuletzt geprüft am 26.03.2010.

Connell, Robert W. (2000): Arms and the man: using the new research on masculinity to understand violence and promote peace in the contemporary world. In: Ingeborg Breines (Hg.): Male roles, masculinities and violence. A culture of peace perspective. Paris: Unesco Publ. (Cultures of peace series), S. 21–33.

Connell, Robert W. (1998): Masculinities and Globalization. In: Men and Masculinities 1 (1), S. 3–23. Online verfügbar unter <http://jmm.sagepub.com/cgi/content/abstract/1/1/3>, zuletzt geprüft am 18.03.2010.

Connell, Robert W. (1987): Gender and power. Society, the person, and sexual politics. Stanford, Calif: Stanford University Press. Online verfügbar unter <http://www.loc.gov/catdir/toc/cam027/87061426.html>.

Connolly, Mathew (2011; 16.59 BST): Do riots show that tensions of earlier decades still smoulder? As politicians pick over the causes of the riots, Matthew Connolly, who lived through the aftermath of previous unrest in Toxteth, Tottenham and Bradford, asks what has changed for young people. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/society/2011/aug/16/riots-tensions-previous-decades-smoulder/print>, zuletzt aktualisiert am 16.08.2011; 16.59 BST, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

Crouch, Colin (2008): Postdemokratie. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Davies, Lizzy (2011): After the riots: tough tactics to uproot London's gangs. In the wake of the riots David Cameron declared 'all-out war' on gangs. Now zero-

tolerance policing is starting to reap rewards. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/26/london-gangs-police-crackdown/print>, zuletzt aktualisiert am 26.08.2011, 21.18 BST, zuletzt geprüft am 27.09.2011.

Dikeç, Mustafa (2007): Badlands of the republic. Space, politics, and urban policy. Oxford: Blackwell.

Döge, Peter (2002): Welches Geschlecht hat Gewalt? Geschlechterdemokratische Perspektiven in der Gewaltprävention. Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf dem 7. Karlsruher Männertag am 03. Mai 2002 in Karlsruhe. Institut für anwendungsorientierte Innovations- und Zukunftsforschung e.V. Karlsruhe, 03.05.2002. Online verfügbar unter <http://www.iaiz.de/GeschlechtundGewalt.PDF>, zuletzt geprüft am 08.06.2012.

Dörre, Klaus (2009): Prekarität im Finanzmarkt-Kapitalismus. In: Robert Castel und Klaus Dörre (Hg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/M, New York, NY: Campus-Verl, S. 35–64.

Dörre, Klaus (2007): Prekarisierung und Geschlecht. Ein Versuch über unsichere Beschäftigung und männliche Herrschaft in nachfordistischen Arbeitsgesellschaften. In: Brigitte Aulenbacher, Susanne Völker, Heike Jacobsen und Maria Funder (Hg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, S. 285–301.

Dubet, François; Lapeyronnie, Didier (1994): Im Aus der Vorstädte. Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft. Stuttgart: Klett-Cotta.

Fraser, Erika; McLean, Hilker (30th 2009): Youth exclusion, violence, conflict and fragile states. Report prepared for DFID's Equity and Rights Team. Social Development Direct. Online verfügbar unter <http://www.gsdc.org/docs/open/CON66.pdf>, zuletzt geprüft am 08.06.2012.

Garland, David (2008): Kultur der Kontrolle. Verbrechensbekämpfung und soziale Ordnung in der Gegenwart. Frankfurt, M. ;, New York, NY: Campus-Verl.

Géraud, Alice (2012): Dans la cité, «rien n'a changé, sauf les bâtiments». Libération. Online verfügbar unter <http://www.liberation.fr/politiques/01012392406->

dans-la-cite-rien-n-a-change-sauf-les- batiments#, zuletzt aktualisiert am 27.02.2012, zuletzt geprüft am 17.07.2012.

Hämmerle, Christa (2005): Zur Relevanz des Connell'schen Konzepts hegemonialer Männlichkeit/en für "Militär und Männlichkeit in der Habsburgermonarchie (1868-1914/18)". In: Dinges, Martin (Hg.): Männer - Macht - Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute. Frankfurt/Main: Campus-Verlag, S. 103-138.

Harvey, Penelope (1997): Die geschlechtliche Konnotation von Gewalt. Eine vergleichende Studie über Geschlecht und Gewalt. In: Trotha, Trutz von (Hg.): Soziologie der Gewalt. Opladen: Westdt. Verl. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderhefte, 37), S. 122-138.

Hatherley, Owen (2011): Evicting rioters' families from their homes? There's a horrible logic to it. This kind of collective punishment fits into a wider housing agenda of pushing the poor out of profitable inner cities. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2011/aug/16/evict-rioters-families/print>, zuletzt aktualisiert am 16.08.2011, 14.05BST, zuletzt geprüft am 25.01.2012.

Heitmeyer, Wilhelm; Anhut, Reimund (2008): Disintegration, recognition, and violence: A theoretical perspective. In: Wilhelm Heitmeyer und Sandra Legge (Hg.): Youth, Violence, and Social Disintegration. New Directions for Youth Development. Theory Practice Research. New Directions for Youth Development (119). San Francisco: Jossey-Bass, S. 25-37.

Heitmeyer, Wilhelm; Anhut, Reimund (Hg.) (2000): Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim: Juventa.

Hess, Sabine (Hg.) (2011): Intersektionalität revisited. Empirische, theoretische und methodische Erkundungen. 1. Aufl. Bielefeld: Transcript.

Huhn, Thorsten (2011): Umstrittene Urteile gegen britische Randalierer. Briten debattieren über harte Strafen. tagesschau.de. Online verfügbar unter <http://www.tagesschau.de/ausland/facebook232.html>, zuletzt aktualisiert am 17.08.2011, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

Hungerbühler, Andrea (2009): Hegemoniale Maskulinität im Bergführerberuf? Empirische Befunde und theoretische Implikationen. In: Christa Binswanger (Hg.): Gender scripts. Widerspenstige Aneignungen von Geschlechternormen. Frankfurt, M. ; New York, NY: Campus-Verl., S. 119-142.

International Labour Office (ILO) (2012): Global Employment Trends for Youth 2012. International Labour Office (ILO). Geneva. Online verfügbar unter http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/documents/publication/wcms_180976.pdf, zuletzt geprüft am 07.06.2012.

Jackson, Peter (Hg.) (1987): Race and racism. Essays in social geography. London ; Winchester, Mass: Allen & Unwin.

Jobard, Fabien (2009): An overview of French riots: 1981-2004. In: David Waddington (Hg.): Rioting in UK and France. 2001-2006 : a comparative analysis. Cullompton: Willan, S. 27-38.

Jobard, Fabien (2004): Der Ort der Politik. Politische Mobilisierung zwischen Aufstandsversuchung und Staatsgewalt in einer Pariser Vorstadt*. In: *Berl.J.Soziol.* 14, 2004 (3), S. 319-338.

Kalra, Virinder; Rhodes, James (2009): Local events, national implications: riots in Oldham and Burnley 2001. In: David Waddington, Mike King und Fabien Jobard (Hg.): Rioting in UK and France. 2001-2006: a comparative analysis. Cullompton: Willan, S. 41-55.

Kaufman, Michael (2000): Working with men and boys to challenge sexism and end men's violence. In: Ingeborg Breines (Hg.): Male roles, masculinities and violence. A culture of peace perspective. Paris: Unesco Publ. (Cultures of peace series), S. 213-222.

Kimmel, Michael S.; Mahler, Matthew (2003): Adolescent Masculinity, Homophobia, and Violence: Random School Shootings, 1982-2001. In: *am behav sci* 46 (10), S. 1439-1458. Online verfügbar unter <http://abs.sagepub.com/content/46/10/1439.full.pdf+html>, zuletzt geprüft am 15.06.2012.

Kimmel, Michael (2000): Reducing men's violence: the personal meets the political. In: Ingeborg Breines (Hg.): Male roles, masculinities and violence. A culture

of peace perspective. Paris: Unesco Publ. (Cultures of peace series), S. 239–247.

Klinger, Cornelia; Axeli-Knapp, Gudrun; Sauer, Birgit (Hg.) (2007): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt [u.a.]: Campus.

Kohlmorgen, Lars (2004): Regulation, Klasse, Geschlecht. Die Konstituierung der Sozialstruktur im Fordismus und Postfordismus. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Kollektiv Rage (Hg.) (2009): Banlieues. Die Zeit der Forderungen ist vorbei. Kollektiv Rage. Berlin [u.a.]: Assoziation A. Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/608672930>.

Kronauer, Martin (2010): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. 2. Aufl. Frankfurt, M, New York, NY: Campus-Verl.

Kronauer, Martin (2007): Revolte in den Banlieues. Anmerkungen aus deutscher Sicht. In: PROKLA - Zeitschrift für kritische *Sozialwissenschaft* 37 (149), S. 597–602.

Lancefield, Neil (2011): 3,000 arrests in London riots investigation. The Independent. Online verfügbar unter <http://www.independent.co.uk/news/uk/crime/3000-arrests-in-london-riots-investigation-2366933.html?service=Print>, zuletzt aktualisiert am 07.10.2011, zuletzt geprüft am 08.10.2011.

Lange, Ralf (2001): Thesen zur kritischen Männlichkeitsforschung. In: Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie. 1. Aufl. Hamburg ;, Berlin: Argument-Verl., S. 397–400.

Lapeyronnie, Didier; Courtois, Laurent (2008): Ghetto urbain. Ségrégation, violence, pauvreté en France aujourd'hui. Paris: Laffont.

Lapeyronnie, Didier (2006): ‚Primitive Rebellion‘ in den französischen Vorstädten. Ein Essay über die Unruhen vom Herbst 2005. In: *Soziale Probleme. Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle* 17 (1). Online verfügbar unter http://www.soziale-probleme.de/2006/08_20Lapeyronnie_20_20Primitive_20Rebellion_201-2006_1_.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2012.

Lewis, Paul; Laville, Sandra (2011): Mark Duggan death: IPCC says it inadvertently misled media. Police watch-

dog says it led media to believe shots were exchanged but Duggan was carrying gun that was never used. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/12/mark-duggan-ipcc-misled-media>, zuletzt aktualisiert am 12.08.2011; 17.47 BST, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

Lewis, Paul; Harkin, James (2011): Who are the rioters? Young men from poor areas ... but that's not the full story. The crowds involved in violence and looting are drawn from a complex mix of social and racial backgrounds. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/09/london-riots-who-took-part?intcmp=239>, zuletzt aktualisiert am 10.08.2011, zuletzt geprüft am 25.08.2011.

Lutz, Helma; Herrera Vivar, Maria Teresa; Supik, Linda (Hg.) (2011): Framing intersectionality. Debates on a multi-faceted concept in gender studies. Farnham, Surrey ; Burlington, VT: Ashgate Pub.

Martschukat, Jürgen; Stieglitz, Olaf (2008): Geschichte der Männlichkeiten. Frankfurt ;, New York: Campus.

Messerschmidt, James W. (1999): Making Bodies Matter. Adolescent Masculinities, the Body, and Varieties of Violence. In: *Theoretical Criminology*, Jg. 3, H. 2, S. 197–220. Online verfügbar unter <http://tcr.sagepub.com/cgi/content/abstract/3/2/197> zuletzt geprüft am 25.03.2010.

Messerschmidt, James W. (1993): Masculinities and crime. Critique and reconceptualization of theory. Lanham, Md: Rowman & Littlefield.

Meuser, Michael (2010): Geschlecht, Macht, Männlichkeit. Strukturwandel von Erwerbsarbeit und hegemoniale Männlichkeit. In: *Erwägen Wissen Ethik (EWE)* 21 (3), S. 325–336.

Meuser, Michael (2008): Junge Männer: Aneignung und Reproduktion von Männlichkeit. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Springer-11776 /Dig. Serial], Bd. 35), S. 420–427.

Meuser, Michael (2002): "Doing Masculinity" - Zur Geschlechtslogik männlichen Gewalthandelns. In: Regina-Maria Dackweiler (Hg.): *Gewalt-Verhältnisse. Feministi-*

sche Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Frankfurt/Main [u.a.]: Campus-Verl., S. 53–78.

Ministry of Justice (2011): Statistical bulletin on the public disorder of 6th to 9th August 2011 – October update. Statistics bulletin. Ministry of Justice. Online verfügbar unter <http://www.justice.gov.uk/downloads/publications/statistics-and-data/mojstats/august-public-disorder-stats-bulletin-241011.pdf>, zuletzt geprüft am 24.10.2011.

Morell, Garreth; Scott, Sara; McNeish, Di; Webster, Stephen (2011): The August Riots in England. Understanding the involvement of young people. Prepared for the Cabinet Office. National Centre for Social Research (NatCen). London. Online verfügbar unter <http://www.natcen.ac.uk/media/769712/theProzent20augustProzent20riotsProzent20inProzent20engl andProzent20web.pdf>, zuletzt geprüft am 09.12.2011.

Morris, Nigel (2011): Rioters did receive tougher justice, official figures prove. The Independent. Online verfügbar unter <http://www.independent.co.uk/news/uk/crime/rioters-did-receive-tougher-justice-official-figures-prove-2355543.html?service=Print>, zuletzt aktualisiert am 16.09.2011, zuletzt geprüft am 16.09.2011.

Mouhanna, Christian (2009): The French police and urban riots: is the national police force part of the solution or part of the problem? In: David Waddington, Mike King und Fabien Jobard (Hg.): Rioting in UK and France. 2001-2006 : a comparative analysis. Cullompton: Willan, S. 173–182.

Muchielli, Laurent (2010): Urbane Aufstände im heutigen Frankreich. In: *Sozial.Geschichte Online* (2), S. 64–115. Online verfügbar unter <http://duepublico.uni-duisburg-es-sen.de/servlets/DocumentServlet?id=22134>, zuletzt geprüft am 21.08.2011.

Neuber, Anke (2009): Die Demonstration kein Opfer zu sein. Biographische Fallstudien zu Gewalt und Männlichkeitskonflikten. 1. Aufl. Baden-Baden, Germany: Nomos. Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/320772888>.

Portner, Andre; Paton, Graeme (2011): David Cameron: parents of truants face benefit cuts. Parents of children who regularly truant face having their benefits cut,

David Cameron has warned, as he opened the first wave of the Government's free schools. The Telegraph. Online verfügbar unter <http://www.telegraph.co.uk/education/educationnews/8752231/David-Cameron-parents-of-truants-face-benefit-cuts.html>, zuletzt aktualisiert am 09.09.2011, 12:30PM BST, zuletzt geprüft am 09.09.2011.

Prömper, Hans (Hg.) (2010): Was macht Migration mit Männlichkeit? Kontexte und Erfahrungen zur Bildung und sozialen Arbeit mit Migranten. Opladen, Farmington Hills, Mich: Budrich.

Rogers, Simon; Evans, Lisa (2011): UK riots: the key facts and figures. How many people have been arrested so far as riots spread across the UK? Get the latest data - updated throughout today and tonight. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/news/datablog/2011/aug/09/uk-riots-data-figures/print>, zuletzt aktualisiert am 19.08.2011, 11.15 BST, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

Rogers, Simon; Evans, Lisa (2011): UK riots: the demographics of magistrate cases and convictions. Who is ending up in the magistrates courts in the wake of the riots? guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/news/datablog/2011/aug/11/uk-riots-magistrates-court-list/print>, zuletzt aktualisiert am 18.08.2011, 20.10 BST, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

Rusbridger, Alan; Rees, Judith (2011): Reading the Riots. Investigating England's summer of disorder. The Guardian; London School of Economics. London. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/uk/interactive/2011/dec/14/reading-the-riots-investigating-england-s-summer-of-disorder-full-report>, zuletzt geprüft am 16.12.2011.

Schad, Ute (2006): Männer, Machos, Memmen. Hg. v. Kreisjugendring München-Stadt. München. Online verfügbar unter www.g-i-s-a.de/res.php?id=610 -, zuletzt geprüft am 24.02.2010.

Scholz, Sylka (2009): Männer und Männlichkeiten im Spannungsfeld zwischen Erwerbs- und Familienarbeit. In: Brigitte Aulenbacher (Hg.): Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 82–99.

Schuck, Hartwig (2009): Dynamiken der Gewalt. Formen und Sinn männlichen Gewalthandelns. In: *IFF OnZeit* 1,

2009 (1), S. 65–82. Online verfügbar unter http://www.iffonzeit.de/aktuelleausgabe/pdf_texte/b_ericte_uni/schuck/schuck.pdf, zuletzt geprüft am 08.06.2012.

Singh, Darra; Marcus, Simon; Rabatts, Heather; Sherlock, Maeve (2011): 5 Days in August. An interim report on the 2011 English riots. Riots Communities And Victims Panel. London. Online verfügbar unter <http://www.5daysinaugust.co.uk/PDF/interactive/Interim-Report-UK-Riots/index.html>, zuletzt geprüft am 07.06.2012.

Spindler, Susanne (2007): Im Netz hegemonialer Männlichkeit. Männlichkeitskonstruktionen junger Migranten. In: Mechthild Bereswill (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: der Fall Männlichkeit. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. S. 119–135.

Struck, Olaf (2009): "Abstiegssorgen der Mitte" - Flexibilität benötigt Sicherheiten. In: Robert Castel und Klaus Dörre (Hg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt, M, New York, NY: Campus-Verl, S. 269–282.

tagesschau.de (2012): "Der Frust wird politische Konsequenzen haben". UN-Studie zur hohen Jugendarbeitslosigkeit. tagesschau.de. Online verfügbar unter <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/jugendarbeitslosigkeit-ilo-studie100.html>, zuletzt aktualisiert am 22.05.2012, zuletzt geprüft am 07.06.2012.

tagesschau.de (2011): Mehr als 740 Menschen angeklagt. Nach tagelangen Unruhen in Großbritannien. tagesschau.de. Online verfügbar unter <http://www.tagesschau.de/ausland/lagelondon106.html>, zuletzt aktualisiert am 14.08.2011Uhr, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

tagesschau.de (2011): Weiteres Todesopfer nach Krawallen. Lage in Großbritannien. tagesschau.de. Online verfügbar unter <http://www.tagesschau.de/ausland/lagelondon102.html>, zuletzt aktualisiert am 12.08.2011Uhr, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

tagesschau.de (2011): Premier Cameron erwägt Armeeeinsatz. Nach den Krawallen in Großbritannien. tagesschau.de. Online verfügbar unter <http://www.tagesschau.de/redirectid.jsp?id=london316>, zuletzt aktualisiert am 11.08.2011Uhr, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

tagesschau.de (2011): Wieder Ausschreitungen, wieder Festnahmen. Unruhen in Großbritannien halten an. tagesschau.de. Online verfügbar unter <http://www.tagesschau.de/ausland/krawallegrossbritannien102.html>, zuletzt aktualisiert am 10.08.2011Uhr, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

tagesschau.de (2011): Gewaltsame Ausschreitungen in London. Demonstration gegen Polizeigewalt eskaliert. tagesschau.de. Online verfügbar unter <http://www.tagesschau.de/ausland/gewaltinlondon100.html>, zuletzt aktualisiert am 07.08.2011, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

Tapsfield, James; Glaze, Ben; Barrett, Elizabeth (2011): PM vows war on gangs after riots. The Independent. Online verfügbar unter <http://www.independent.co.uk/news/uk/crime/pm-vows-war-on-gangs-after-riots-2338009.html?service=Print>, zuletzt aktualisiert am 15.08.2011, zuletzt geprüft am 08.09.2011.

Taylor, Matthew (2011): British public 'are more prejudiced against minorities after riots'. Research on public attitudes before and after the four nights of violence finds more people feel British culture is under threat. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/sep/05/british-public-prejudiced-minorities-riots/print>, zuletzt aktualisiert am 05.09.2011, zuletzt geprüft am 07.09.2011.

Taylor, Matthew; Rogers, Simon; Lewis, Paul (2011): England rioters: young, poor and unemployed. Guardian data project reveals link between economic hardship and those taking part in last week's riots. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/18/england-rioters-young-poor-unemployed/print>, zuletzt aktualisiert am 18.08.2011, 21.28 BST, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

The Telegraph (2011): Teenage rioter 'struggling to sleep' has sentence halved. A teenage drama student jailed for looting a Sainsbury's store during the riots had his sentence halved today after a court heard he was suffering "extreme anxiety" and struggling to sleep. The Telegraph. Online verfügbar unter <http://www.telegraph.co.uk/news/uknews/crime/8812541/Teenage-rioter-struggling-to-sleep-has-sentence-halved.html>, zuletzt aktualisiert am 07.10.2011, 6.00 BST, zuletzt geprüft am 08.10.2011.

Travis, Alan (2011): What policies lie behind Cameron's 'all-out war on gangs'? We examine how much policy flesh there is on the prime minister's promises of tough action in the wake of the riots. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/politics/2011/aug/15/policies-america-all-out-war-gangs/print>, zuletzt aktualisiert am 15.08.2011, 13.30 BST, zuletzt geprüft am 27.09.2011.

Vasagar; Jeevan (2011): Mark Duggan did not shoot at police, says IPCC. IPCC releases initial findings of ballistics tests in police shooting of Mark Duggan, whose death sparked London riots. guardian.co.uk. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/09/mark-duggan-police-ippc?INTCMP=SRCH>, zuletzt aktualisiert am 09.08.2011, 18.34 BST, zuletzt geprüft am 24.08.2011.

Wacquant, Loïc (2009a): Bestrafen der Armen. Zur neuen Regierung der sozialen Unsicherheit. Opladen & Farmington Hills, Mich: Budrich.

Wacquant, Loïc (2009b): Die Wiederkehr des Verdrängten - Unruhen, "Rasse" und soziale Spaltung in drei fortgeschrittenen Gesellschaften. In: Robert Castel und Klaus Dörre (Hg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt, M, New York, NY: Campus-Verl, S. 85–112.

Wacquant, Loïc J. D. (2006): Das Janusgesicht des Ghettos und andere Essays. Gütersloh [u.a.]: Bauverl. [u.a.].

Waddington, David; King, Mike; Jobard, Fabien (Hg.) (2009): Rioting in UK and France. 2001-2006 : a comparative analysis. Cullompton: Willan. Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/645452962>.

Waddington, David; King, Mike; Jobard, Fabien (2009): Conclusions. In: David Waddington, Mike King und Fabien Jobard (Hg.): Rioting in UK and France. 2001-2006 : a comparative analysis. Cullompton: Willan, S. 229–244.

Whitehead, Anthony (2005): Man to Man Violence. How Masculinity May Work as a Dynamic Risk Factor. In: *The Howard Journal* 44 (4), S. 411–422.

Wichterich, Christa (2011): Krise der Ernährermännlichkeit und neoliberale Gleichstellung durch die Krise. In:

Alex Demirović Julia Dück, Florian Becker und Pauline Bader (Hg.): VielfachKrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus. In Kooperation mit dem Wissenschaftlichen Beirat von Attac. Hamburg: VSA, S. 129–145.

Winker, Gabriele; Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: Transcript.

Winnett, Robert; Riddell, Mary; Hope, Christopher (2011): Riot justice is too tough, says chief prosecutor. Rioters are "ordinary criminals" who should not be treated differently from other offenders, says Keir Starmer, the Director of Public Prosecutions. The Telegraph. Online verfügbar unter <http://www.telegraph.co.uk/news/uknews/crime/8738809/Riot-justice-is-too-tough-says-chief-prosecutor.html>, zuletzt aktualisiert am 02.09.2011, 10.00 BST, zuletzt geprüft am 08.10.2011.

Young, Iris Marion (2003): The Logic of Masculinist Protection: Reflections on the Current Security State. In: *Journal of Women in Culture and Society* 29 (1), S. 1–25. Online verfügbar unter <http://www.signs.rutgers.edu/content/Young,Prozent20LogicProzent20ofProzent20MasculinistProzent20Protection.pdf>, zuletzt geprüft am 08.06.12.

9. Endnoten

¹ Anm. des Autors: Die Bezeichnung *Émeutes* oder auch *Émeutes urbaines*, auf Deutsch "urbane Aufstände", entspricht dem Englischen Ausdruck *Riots*. Beide beziehen sich auf das Phänomen urbaner Jugendaufstände (vgl. Mucchielli 2010; Waddington, King, Jobard 2009) und werden im vorliegenden Artikel synonym verwendet.

² Kollektiv Rage 2009.

³ Anm. des Autors: In diesem Artikel werden die Bezeichnungen *Banlieue*, *Quartiers sensibles* und *Quartiers populaires* für den französischen Kontext synonym verwendet.

⁴ Diese Maßnahme geht auf ein am 3. April 1955 während des Algerienkrieges verabschiedetes und zuvor nur einmal im Jahr 1985 in Neukaledonien zur Anwendung gekommenes Gesetz zurück (Mucchielli 2010: 74).

⁵ Über Sylvester, dem "traditionellen" Tag für Ausschreitungen, wurde die Polizeipräsenz in den betroffenen Stadtbezirken noch einmal zusätzlich erhöht (Bareis, Bojadzije 2010: 839).

⁶ Die Bezeichnung "prekär" bezieht sich auf Beschäftigte mit Kurzzeitverträgen, Zeitarbeitsverträgen sowie Beschäftigte auf subventionierten Stellen und in staatlich finanzierten Ausbildungsprogrammen (Wacquant 2009a: 250).

⁷ Dies entspricht jedem 13. Einwohner Frankreichs (Wacquant 2009a: 250).

⁸ Und zwar noch bevor die Arbeitslosigkeit ihren gnadenlosen Vormarsch wieder aufnahm und diesen Prozentsatz noch weiter in die Höhe trieb. Es ist anzumerken, dass in diesen Zahlen noch nicht einmal die wachsende Zahl derer enthalten ist, die zwar eine reguläre Beschäftigung haben, aber mit einem Einkommen, das ganz am unteren Ende der Lohnskala liegt und zur Deckung des Grundbedarfs eines Haushalts völlig unzureichend ist (Wacquant 2009a: 250-251).

⁹ Der Ghettoisierungsbegriff beschreibt die spezifische soziale Realität von benachteiligten Bevölkerungsgruppen und deren Konzentration in bestimmten Stadtgebieten, die Opfer ausgeprägter Segregationsmechanismen und rassistischer Diskriminierung sind und die infolgedessen eine spezifische Lebensweise entwickelt haben (Lapeyronnie 2008: 12).

¹⁰ Von den 1984 im Kontext der Riots verfolgten Delikten, die bis zum 12.10.2011 zur Anklage kamen, machen "Einbruch" und "Diebstahl" zusammen 61 Prozent aus. "Raub", "Vandalismus" und "Randale" kommen zusammen auf insgesamt 30 Prozent (Ministry of Justice 2011: 6). Auf Grund der laufenden Ermittlungen sowie der Tatsache, dass es sich bei den festgenommenen Personen lediglich um einen Bruchteil der Beteiligten handelt, sind diese Angaben mit Vorsicht zu interpretieren. Jedoch zeigen sie eine gewisse Tendenz auf.

¹¹ Hierzu siehe auch: Agamben 2004.

¹² *"Behält man sowohl die sozioökonomische als auch die diskursive Dynamik im Auge, die auf eine immer engere Verknüpfung der generalüberholten Strategien von Wohlfahrt und Strafverfolgung hinarbeitet, hat man damit ein Mittel gewonnen, mit dem man aufdecken kann, dass die in den Vereinigten Staaten in den letzten 30 Jahren und in Westeuropa in den letzten 12 Jahren zu beobachtende, explosionsartige Zunahme der Reichweite und Intensität des Strafens drei Funktionen erfüllt, die in einer Wechselbeziehung stehen und im Großen und Ganzen jeweils einer "Ebene" der neuen, durch die ökonomische Deregulierung polarisierten Klassenstruktur entsprechen."* (Wacquant 2009a: 16).

¹³ Garland 2008.

¹⁴ Für Frankreich siehe hierzu auch Castel 2009b: 54/58.

¹⁵ Für Frankreich siehe hierzu auch Castel 2009b: 67ff.

¹⁶ Dieses Spektrum umfasst "Tatbestände" wie böse Blicke, Graffiti, geringfügigen Vandalismus, Autodiebstahl für eine Spritztour, Prügeleien unter Jugendlichen, Bedrohung von Lehrern, Drogenhandel oder

Hehlerei sowie kollektive Zusammenstöße mit der Polizei (Wacquant 2009a: 51).

¹⁷ Im Zuge dessen wurden nach einer Verordnung des damaligen Innenministers Nicolas Sarkozy spezielle Polizeieinheiten gegründet. Die GIR sind neue Interventions- und Untersuchungseinheiten, deren Auftrag darin besteht, an bestimmten städtischen Brennpunkten die Präsenz und Autorität des Staates wiederherzustellen und lokale kriminelle Netzwerke zu beseitigen (Jobard 2004: 328).

¹⁸ Den Ausdruck mit dem Hochdruckreiniger (*"nettoyer au Kärcher"*) verwendete Sarkozy das erste Mal bereits im Juni 2005, um sich in der Öffentlichkeit als "konsequent durchgreifender" künftiger Präsidentschaftskandidat zu profilieren (Géraud 2012).

¹⁹ Im Durchschnitt fielen Verurteilungen im Kontext der Aufstände um ein Viertel länger als gewöhnlich aus (Winnett, Ridell, Hope 2011).

²⁰ *"Mr. Starmer also implies that David Cameron was wrong to claim that controversial human rights laws were one of the triggers of last month's riots. 'I don't think human rights could be listed as one of the causes,' he says, adding that criticism of the Human Rights Act is based on 'misrepresentations and myths'"* (Winnett, Ridell, Hope 2011).

²¹ Frühere Aufstände in England während der 1980er und 1990er Jahre sowie zwischen 2001 und 2005 blieben räumlich wie zeitlich gesehen vergleichsweise begrenzt (Waddington, King, Jobard 2009; Kalra, Rhodes 2009).

²² S. Kapitel 2 im vorliegenden Artikel: *"Overall, these analyses show that the individuals brought before the courts had a complex set of characteristics (age, previous criminal history, socio-economic background and education), with no one factor standing out."* (Ministry of Justice 2011: 8).

²³ Und in ihren Konsequenzen darüber hinaus immer auch auf die Geschlechterordnung als Ganze.

²⁴ Dabei wird nicht immer konsequent zwischen marginalisierter und untergeordneter Männlichkeit unterschieden. In ihren Untersuchungen zu Männlichkeitskonstruktionen junger Migranten ordnet Susanne Spindler junge Männer mit Migrationshintergrund "untergeordneten Männlichkeiten" zu (Spindler 2007). Allerdings sind die Bezeichnungen "untergeordnete Männlichkeit" und "Männlichkeit untergeordneter Klassen oder ethnischer Gruppen" nach Connell zu unterscheiden, handelt es sich bei beiden mitunter um verschiedene Phänomene (Connell 2006: 102). Die Marginalisierung einer Männlichkeit erfolgt primär vor dem Hintergrund einer "kulturellen Andersartigkeit" entlang sich kreuzender Achsen der Ungleichheit wie Klasse, Ethnizität, Religion u.a. (Connell 2006: 102). Für eine untergeordnete Männlichkeit hingegen ist,

nach Connell (Connell 2006), primär die Strukturkategorie Sexualität relevant. In diesem Zusammenhang wird entlang und über weitere Strukturkategorien hinaus die Männlichkeit selbst durch eine assoziierte Nähe zu Weiblichkeit untergeordnet.

²⁵ "It must be accepted that gender divisions are not an ideological addendum to a class-structured mode of production. They are a deep-seated feature of production itself. [...] They are a central feature of industrial organization too. [...] Gender divisions are a fundamental and essential feature of the capitalist system; [...]. Socialist theory cannot any longer evade the fact that capitalism is run by, and mainly to the advantage of men" (Connell 1987: 103-104).

²⁶ Anm. d. Verf.: An dieser Stelle wurde bewusst die inklusive Bezeichnung "ImmigrantInnen" verwendet, da an den Aufständen zwar überwiegend, jedoch nicht ausschließlich, männliche, sondern auch weibliche Jugendliche beteiligt waren.

²⁷ Für England siehe: "Overall, these analyses show that the individuals brought before the courts had a complex set of characteristics (age, previous criminal history, socio-economic background and education), with no one factor standing out." (Ministry of Justice 2011: 8).

²⁸ Mit "Gewalt im erweiterten Sinne" meine ich einen hypermaskulinen Habitus, der sich bereits durch eine bedrohliche Ausstrahlung von Gewaltbereitschaft für andere Männer wie Frauen einschränkend auswirkt.

²⁹ Im ersten Teil ihrer Studie steht der Freiheitsentzug sowie dessen individuelle Verarbeitung im Kontext geschlechtsgebundener Lebensläufe im Mittelpunkt. Im zweiten Folgeteil der Studie "labiler Übergang" liegt der Fokus auf der Rekonstruktion der Bildungs- und Arbeitsbiographien der Männer (Bereswill 2007a: 91).

³⁰ Anmerkungen in Klammern sind Anm. d. Verf..

³¹ Siehe auch ab Kapitel 5.

³² "Bougnoles" ist eine extrem abwertende Bezeichnung für "Araber", was selbst schon eine abwertende und in Frankreich weit verbreitete Sammelbezeichnung für Menschen mit Migrationshintergrund aus den Maghreb-Staaten darstellt. "Nique ta race" heißt wörtlich übersetzt "Fick deine Rasse" (Lapeyronnie 2006: 71).

³³ S. Kapitel 5 in diesem Artikel: Bei der in den letzten 40 Jahren voranschreitenden "Prekarisierung von Arbeitswelt und Gesellschaft" (Castel, Dörre 2009: 14) und der damit einhergehenden Auflösung der fordistischen Lohnarbeitsverhältnisse, der Krise der patriarchalen Kleinfamilie, der Erosion der traditionellen Autoritätsverhältnisse zwischen Geschlechter- und Altersgruppen, sowie der Auflösung der Viertel der Arbeiterklasse, handelt es sich in besonderem Maße um eine "Wiederkehr der sozialen Unsicherheit" (ebd.) für Männer (Connell 2006: 117ff.).

³⁴ *The gendered logic of masculinist protection* (Young 2003: 2).

³⁵ Siehe S. 16-17 in diesem Artikel

³⁶ *Protective Masculinity* (Young 2003: 4).

³⁷ Young weist darauf hin, dass es sich bei den verantwortlichen PolitikerInnen nicht nur um Männer, sondern mitunter auch um Frauen handelt, betont jedoch die vergeschlechtlichte maskulinistische Bedeutung dieser Positionen (Young 2003: 13).

³⁸ Anmerkung des Verfassers in Klammern.

³⁹ Young weist darauf hin, dass es sich bei den verantwortlichen PolitikerInnen nicht nur um Männer, sondern mitunter auch um Frauen handelt, betont jedoch die vergeschlechtlichte maskulinistische Bedeutung dieser Positionen (Young 2003: 13).

10. Fragen zum Artikel

1. Wie lässt sich die kollektive Dimension bzw. der kollektive Identifikationsprozess, der die Aufstände in England und Frankreich kennzeichnet, genauer charakterisieren?
2. Auf welche Weise prägen die Faktoren Männlichkeit, Adoleszenz, Ethnizität, gesellschaftliche Stigmatisierung bzw. soziale Benachteiligung und ein konflikthafte Verhältnis zur Polizei eine spezifische Lebensweise von männlichen Jugendlichen in sozial randständigen Stadtvierteln?
3. Wie steht diese spezifische Lebensweise von männlichen Jugendlichen mit dem (ver)geschlechtlichten Identifikationsprozess (Mucchielli 2010), der den Aufständen als kollektive gewaltbereite Handlungspraxis unterliegt, in Zusammenhang?
4. Inwiefern profitieren Männer bzw. Männlichkeiten heute auf ungleiche Weise von dem, was in der Männlichkeitsforschung „patriarchale Dividende“ genannt wird? Auf welche Weise bzw. mit welchen Mitteln wird dieser Machtverlust mit welchen Folgen kompensiert?

11. Hinweise zum Autor

Philippe Greif, Dipl. Pol., Jahrgang 1982; Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Friedens- und Konfliktforschung an der Philipps-Universität Marburg und der Universidad des Buenos Aires. Derzeit wissenschaftliche Hilfskraft im Teilgebiet Politik und Geschlechterverhältnis am Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg; Mitglied und Lehrbeauftragter am Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung der Philipps-Universität Marburg; Promotionsvorhaben zum Themenbereich: Männlichkeit und Protest im Kontext einer Verunsicherung hegemonialer Männlichkeit. Leitet Workshops zur kritischen Auseinandersetzung mit Männlichkeit und verinnerlichten vergeschlechtlichten Herrschaftsverhältnissen.

Forschungsinteressen und Arbeitsschwerpunkte: Feministische Geschlechter- u. kritische Männlichkeitsforschung, Feministische Theorie, Prekärsein, Prekarität und Prekarisierung, soziale Exklusion, intersektionale Perspektiven auf soziale Ungleichheit, soziale Bewegungen, Gewalt und Geschlecht

Kontakt: phi.greif@googlemail.com